Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 322.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 11. Mai.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

§§ Die Rede des Reichskanzlers.

Fürst Bismarck hat am Sonnabend dem Reichstage — und wohl mehr noch, als diesem, dem Lande — eine melancholisch gefärbte Rede gehalten; er sei „müde, todtmüde“, erklärte er, und wieder einmal wurde der deutschen Nation versichert, daß den Staatsmann, welchen sie mit einer in der neueren Geschichte aller Völker beispiellosen Verehrung überhäuft hat, nur der Wille des Kaisers auf seinem Posten festhalte. Es war indeß dafür gesorgt, daß die Erklärung, „todtmüde“ zu sein, keine allzutiefe Wirkung auf das deutsche Volk machen konnte: etwa eine Woche vorher hatte die „Nordd. Allg. Ztg.“, welche es sicherlich nicht wagt, über die persönlichen Empfindungen des Kanzlers anders, als auf direkte Anordnung desselben, die Welt aufzuklären, mitgetheilt, Fürst Bismarck denke weniger, als jemals, an seinen Rücktritt, er finde mehr als je in der ministeriellen Thätigkeit seine Befriedigung. Von solcher Frische bis zur „Todtmüdigkeit“ ist doch wohl ein zu weiter Weg, als daß derselbe in so kurzer Zeit, und obenein von einem so willensstarken Charakter, wie der Herr Reichskanzler, zurückgelegt werden könnte. Die unangenehme, vielleicht ein wenig überraschende Erfahrung, daß außer dem fanatischen Schutzzöllnerthum Niemand den Offiziösen bei der Vertheidigung des Vorgehens gegen die Stadt Hamburg beistehen wollte, kann doch nicht eine so tiefe Wirkung geübt haben — wie groß auch immerhin die Empfindlichkeit über jeden Widerspruch in dem Staatsmanne sein mag, der das von ihm zitirte französische Wort von dem „unersättlichen Haß“, den eine lange Thätigkeit als Minister hervorrufe, auf sich anzuwenden im Stande ist nach allen Beweisen von Bewunderung und Dankbarkeit, die Deutschland ihm gegeben. Doch die Rede vom Sonnabend enthält selber der Warnungen genug, die scheinbare Abneigung des Kanzlers gegen die weitere Fortführung der Regierungsgeschäfte nicht gar zur tragisch zu nehmen: in dieser selben Rede werden nach rechts, nach links und nicht am wenigsten nach dem Zentrum hin schon wieder die bekannten Mittel der Lockung und der Drohung angewendet, und auch die Bundesregierungen erhalten davon ihr Theil; denn nur an diese, nicht an den Reichstag konnte doch wohl die Warnung gerichtet sein, daß eine zentralistische Politik die Folge sein würde, wenn die kleineren Regierungen nicht mit der preußischen in allen politischen Fragen Hand in Hand gingen — mit anderen Worten: wenn die jüngsten Erfahrungen des bairischen Gesandten von Rudhardt nicht genügen sollten, für die Zukunft alle Opposition im Bundesrath im Keime zu ersticken. Ganz ebenso wurde den Liberalen mit einem „konservativ-klerikalen“ Kabinet gedroht und andererseits die Möglichkeit einer Wiederherstellung der früheren antiklerikalen Mehrheit lockend hingemalt, während das Zentrum bedeutet ward, daß von seinem Verhalten in Fragen, welche mit der Kirchenpolitik schlechterdings nichts zu thun haben, der Verlauf der Ausgleichsaktion abhängen werde. Wir glauben, Jedermann, ob Bewunderer oder Gegner des Systems, die Majoritäten zu nehmen, wo man sie findet, kann danach überzeugt sein, daß der Träger dieses Regierungssystems noch nicht sehr ernstlich an den Rücktritt in's Privatleben denkt; der melancholische Ton der Rede vom Sonnabend braucht danach auch schwache Seelen noch nicht allzu sehr über die kleine Regung von Selbstständigkeit erschrecken zu lassen, zu welcher die öffentliche Meinung sich jüngst aufgerafft, und die sogar in einigen oppositionellen Beschlüssen eines Reichstags wie der gegenwärtige ihre Wirkung äußerte.

So wenig wir also geneigt sind, die Rede des Herrn Reichskanzlers vom Sonnabend sehr tragisch zu nehmen, indem wir sie vielmehr im Ganzen nur für einen Versuch halten, nach verschiedenen Richtungen hin die ein wenig erschütterte Autorität des Namens Bismarck wieder zu befestigen, so bedauern wir Eins allerdings sehr lebhaft: daß der Kanzler behufs Steigerung des erstrebten Eindrucks von einer Schwächung des nationalen Staates, von einem Erstarken des Partikularismus sprach, die wahrzunehmen seien. Kann eine solche Erklärung von solcher Stelle nicht im Auslande die Hoffnungen aller unserer Feinde neu beleben? Daß Fürst Bismarck eine derartige Wirkung seiner Aeußerungen natürlich nicht gewollt, würde nichts daran ändern. Jedenfalls darf man die Begründung der letzteren mit Fug bestreiten. Bis vor etwa zwei Jahren hat das Reich, zum großen Theil durch das Verdienst des Fürsten Bismarck, sich wesentlich und stetig befestigt: die Anfangs mißtrauischen Regierungen haben sich loyal in ihre neue Stellung gefunden, einheitliche Einrichtungen und das gemeinsame Wirken der Vertreter der gesammten Nation im Reichstage haben manche alte, natürliche und künstlich erzeugte Gegensätze beseitigt, sogar die einzige starke Partei, welche vor zehn Jahren als antinational bezeichnet werden mußte, die klerikale, sah sich allmälig genöthigt, das Reich für unerschütterlich begründet anzusehen und auf diesem gegebenen Boden für ihre speziellen Zwecke zu wirken. Seit etwa zwei Jahren allerdings sind unerfreuliche Erscheinungen hervorgetreten: Entzweiung entstand unter früheren Kampfgenossen für den Nationalstaat, Mißmuth hat hie und da die Stelle der früheren Begeisterung eingenommen. Diese beklagenswerthen Thatsachen unterschätzen wir nicht, wenn wir gleichwohl mit Rücksicht auf die vorausgegangenen Errungenschaften bestreiten, daß sie eine so dunkle Schilderung des Standes der Dinge rechtfertigen, wie Fürst Bismarck sie gegeben; wie eine solche entstehen konnte, das hat der hamburgische Abgeordnete Dr. Wolffson, bis vor Kurzem ein Getreuer des Kanzlers von der Rechten des National-Liberalismus, kurz und bündig durch die Erwiderung erläutert: Fürst Bismarck nenne eben Alles partikularistisch, was nicht nach seinem Willen geht. Es ist weit gekommen, wenn das aus solchem Munde gehört wird; ehedem waren derartige Bemerkungen das Monopol des Abg. Richter (Hagen), der darob als ein Muster von Unehrerbietigkeit galt. Wie aber die bedauerliche Veränderung, welche in unserm öffentlichen Leben in der That eingetreten, entstand, das hat der Herr Reichskanzler wider Willen am Sonnabend auf das Hellste beleuchtet. Vor wenigen Jahren war er Freihändler, und wie immer er seine Bekehrung erläutern mag, das Eine wird er sicher nicht bestreiten können, daß die Agitation für wirthschaftliche Freiheit eine der wirksamsten Vorbereitungen des Nationalstaates war, und daß hervorragende Freihändler zu den verdientesten Vorkämpfern gehören; am Sonnabend aber reihte er der früher gewissermaßen sprichwörtlichen Phalanx der Partikularisten („Zentrum, Dänen, Polen“ 2c.) kurz und gut alle Freihändler ein, an ihrer Spitze seinen bedeutendsten Gehilfen bei der friedlichen Arbeit der Reichsgründung, Herrn Delbrück! Angesichts eines solchen Verfahrens sollte es verwunderlich sein, daß die Begeisterung, keineswegs für die deutsche Einheit, aber für die politische Weiterarbeit an derselben unter dem herrschenden System, abnimmt? Ganz zu schweigen von der nothwendigen, sicher mit jedem Tage stärker hervortretenden Wirkung einer Wirthschafts- und Steuerpolitik, welche den Schwachen dadurch helfen will, daß sie dieselben für die Starken bezahlen läßt! Einer „saturnischen Politik,“ d. h. einer Politik, welche die eigenen Kinder verzehrt, beschuldigte der Kanzler Herrn Delbrück. Wenn uns die Erinnerung nicht täuscht, hat Fürst Bismarck vor Kurzem gegen den „Kladderadatsch“ einen Strafantrag gestellt, weil dieser ihn, den Kanzler, als Saturn abgebildet hatte. Herr Delbrück vertheidigt die Politik, die er als Minister gemacht, als Abgeordneter. Fürst Bismarck war Kanzler während der Reformperiode, und er ist Kanzler während der gegenwärtigen Reaktionsepoche, die langsam aus dem Gebäude jener großen Reformen einzelne Steine ausbricht!

Eben weil Letzteres geschieht, hat die Drohung mit einem „konservativ-klerikalen“ Kabinet, wie wir offen gestehen, wenig Erschreckliches für uns. Auf dem Wege, welchen ein solches „Kabinet“ — wie sonderbar konstitutionell das bei der Erörterung deutscher Regierungsverhältnisse klingt! — gehen würde, befindet unsere Politik sich ja thatsächlich bereits; ein derartiges „Kabinet“ würde etwas rascher darauf vorwärts schreiten, aber sogar die Schnecke kommt zum Ziele, wenn man ihr nur genug Zeit läßt, und außerdem: hat Fürst Bismarck dem Zentrum denn nicht noch am Sonnabend wieder für den Fall der Rückkehr zu dem gouvernementalen Eifer vom Sommer 1879 entsprechende Zugeständnisse in Aussicht gestellt? Seltsamer Weise that er das, während er gegen die Liberalen den Vorwurf erhob, daß sie auf den „Belagerungsthurm“, das Zentrum, hinaufspringen, um Opposition zu machen! Die Liberalen haben den Klerikalen niemals für deren Stimmen irgend eine Konzession angeboten; aber man kann doch nicht von den Liberalen etwa verlangen, daß sie für Steuern, welche sie als überflüssig oder ungerecht erachten, nur darum votiren sollen, weil das Zentrum dagegen ist? Es steht um jenen Vorwurf gegen die Liberalen genau so, wie um den einer „saturnischen Politik“ gegen Herrn Delbrück. Doch wie dem auch sei: soll konservativ-klerikale Politik gemacht werden, so ziehen wir ein konservativ-klerikales „Kabinet“, etwa unter dem Feldmarschall v. Manteuffel, Herrn v. Kleist-Retzow oder Herrn Windthorst dem jetzigen Zustande unbedingt vor; daß uns auch ein solches „Kabinet“ nicht nach „Kanossa“ bringen wird, dafür wird das deutsche, resp. das preußische Volk sorgen. Selbst geringe Konzessionen an eine konservativ-klerikale Politik sind, wenn sie unter dem Schutze des Namens Bismarck erfolgen, gefährlicher, als bedeutendere, die unter der eigenen Firma einer solchen Politik stattfänden; im letzteren Falle würde die Nation rasch genug dem Spuk ein Ende machen, während der Name Bismarck — wenigstens vorläufig noch — den Widerstand abschwächt.

Deutschland.

+ **Berlin,** 9. Mai. Mit Staunen wird das deutsche Publikum wie das Ausland die Rede des Reichskanzlers in der Sonnabend-Sitzung des Reichstags entgegengenommen haben, und das weiter und weiter in Deutschland sich verbreitende Unbehagen über den Gang unserer inneren Entwickelung kann durch dieselbe nur vertieft worden sein. Ja, allenthalben wird man mit Schmerz oder mit Schadenfreude nur den Eindruck erhalten haben, daß „Etwas sehr krank“ sei im jungen deutschen Reiche, liege das Uebel nun in der gegenwärtigen Politik der verantwortlich leitenden Persönlichkeit, in den Institutionen des Reichs oder sonst in einem Theile des Ganzen. Das betrübende Gefühl jedenfalls wird Jeder aus der Lektüre der Rede davongetragen haben, daß der Reichstag und der Kanzler völlig die Fühlung miteinander verloren haben, und zwar von jetzt ab noch mehr als früher, obgleich schon seit geraumer Zeit der Reichskanzler jede vertrauliche Annäherung seinerseits völlig unterlassen hatte. Er verlangte eben immer, die Parteien sollen seine Absichten errathen, ihm blind und unbedingt nachfolgen, auch wenn er die Führer vertraulicher Aufklärungen nicht würdigte. Die Tendenz der Rede ist, die Schuld für den mißlichen Gang der inneren Angelegenheiten dem Reichstage und dem Partikularismus in die Schuhe zu schieben. Was nun gerade das Letztere, das Erstarken des Partikularismus nämlich, anbelangt, so ist dasselbe von liberaler Seite dem Reichskanzler von dem Augenblicke an vorhergesagt worden, da er sich unter scharfer Schwenkung nach rechts an Elemente wie den Freiherrn von Varnbüler, den Großdeutschen und Vorkämpfer des Partikularismus par excellence, zu halten begann und, um die Liberalen an die Wand drücken zu können, das Zentrum, die Partei, deren oberster Programmsatz die Schwächung der einheitlichen Kraft des Reiches ist, zu gewinnen trachtete. Hierzu kam noch neuerdings der Versuch, ein schwaches Bundesmitglieg mit kategorischer Kürze zu seinem, des Reichskanzlers, Willen zu nöthigen, ein Versuch, durch welchen selbst die am ausgesprochensten unitarisch gesinnten Liberalen genöthigt wurden, für den betreffenden Partikularstaat Partei zu nehmen. Die Schuld an den vorhergesagten natürlichen Folgen seiner inneren diplomatischen Manöver nun schiebt der Reichskanzler in seiner Rede kurzer Hand dem Reichstage zu, den er partikularistisch schilt, nachdem er ihn in seinem Rundschreiben an die preußischen Gesandten in Deutschland erst zentralistischer Gelüste bezichtigt. Man kann freilich nicht leugnen, der Partikularismus ist gewachsen; aber das liegt naturgemäß in der ausschlaggebenden Stellung, welche des Kanzlers innere Politik dem Zentrum verschafft hat. Eigenthümlich müssen einzelne Stellen der Rede berühren. Bisher hatte man gedacht, Delbrück sei es gewesen, der das ursprüngliche Programm des Reichskanzlers weiter verfocht, nachdem dieser selbst es gänzlich fallen gelassen; jetzt muß man aus des Reichskanzlers Munde den Vorwurf hören, daß Delbrück seine Politik geändert und sich zu Partikularisten und Reichsfeinden geschlagen habe. Was soll es ferner bedeuten, wenn der Reichskanzler sagt, er wolle noch einmal in seinem Leben an dieser Stelle zum Reichstage reden und Zeugniß ablegen für die nationalen Bestrebungen gegen den Partikularismus und die Parteibestrebungen? Will der Reichskanzler überhaupt nicht mehr im Reichstage erscheinen? Fast sieht es so aus, wenn man bedenkt, daß er nach gehaltener Rede sofort den Reichstag verließ, ohne eine Entgegnung abzuwarten. Die eigentliche Beantwortung der Rede wird jetzt erst in der morgigen Sitzung vor sich gehen können. Was bedeutet der Angriff gegen das Zentrum, das der Reichskanzler als reichsfeindliche Partei bezeichnet, und aus dem er doch, fast im nämlichen Athem, vermischt mit konservativen Bestandtheilen das nach ihm folgende Kabinet gebildet wissen möchte? Ist das eine Drohung an die Liberalen mit dem Gespenste des „weißen Schreckens“ oder was sonst? Ebenso trifft den Bundesrath der Vorwurf des Kanzlers, daß jetzt in demselben partikularistische Regungen auftauchen. Nun, von liberaler Seite ist das gewiß weder gewünscht noch gefördert worden. Warum also die Vorwürfe an den Reichstag? Die Quintessenz der Rede liegt wohl in dem Satze, daß der Weg nach Kanossa nur vermieden werden könne, wenn sämmtliche mit den Bestrebungen des Zentrums nicht einverstandenen Parteien alle Parteistreitigkeiten ruhen lassen, wenn „Fortschritt und Freihandel“ lahmgelegt werden. Das kann doch wohl nur heißen: Finde ich nicht die Unterstützung, die ich will, in allen Punkten und von allen nicht mit dem Zentrum sympathisirenden Parteien, so werde ich oder meine Nachfolger uns an das Zentrum übergeben und mit diesem zusammen, unterstützt durch konservative Elemente, die innere Politik machen. Demnach erscheint der Freihandel dem Reichskanzler gefährlicher für das Reich als das Zentrum, das er doch eben vorher als Inbegriff aller Reichsfeindlichkeit bezeichnet hat. Was er also von diesem für das Gedeihen des Reichs erwarten kann, ist schwer abzusehen. Indessen, das sind wohl zum Theil nur oratorische Beigaben; der Kern der Rede liegt darin, daß die alte Forderung einer unbedingten Kanzlerpartei, bestehend aus allen nicht ultramontanen Elementen, wiederholt wird. Der Kanzler wiederholt somit das Verlangen unbedingten Vertrauens; wenn nur auch er selbst der Volksvertretung, soweit dieselbe auf nationalem Boden steht, einiges Vertrauen beweisen möchte! Man wird auf diese Rede, um ihre wirkliche Bedeutung zu eruiren, noch öfter zurückkommen müssen; namentlich wird viel auf den stenographischen Wortlaut ankommen; so

wie die Rede jetzt vorliegt, enthält sie manche schwer lösbare Widersprüche. Die große Erregung, welche sie im Reichstage hervorgerufen, zitterte noch lange nach, als die Sitzung bereits geschlossen war. Die Reichsboten konnten sich gar nicht trennen, immer neu besprachen sie die Worte des Fürsten Bismarck. Eine konservativ-klerikale Gruppe hatte sich um die Herren Windthorst und von Helldorf-Bedra geschaart, und Letzterer machte begütigende Bemerkungen, als die Perle von Meppen wüthend ausrief: „Ich bin mit ihm fertig!“ Unter „ihm“ ist natürlich der Kanzler zu verstehen. Eine praktische Wirkung im Großen auf die Parteien kann die Rede schwerlich haben, denn wenn der Kanzler mit dem gegenwärtigen Reichstage nicht auskommen kann, woher will er einen noch gefügigeren nehmen? Aus dieser Erkenntniß erklärt sich wohl z. Th. auch die Erregung des Redners. Aber schwer begreiflich bleibt es immerhin, warum der Kanzler solche innere Schwierigkeiten lieber in sensationellen Reden an die große Glocke hängt, statt in vertraulichem und Vertrauen erweckenden Ideenaustausch mit den Führern der in Frage kommenden Parteien sich zu verständigen. Man kann sich das nicht anders zurechtlegen, als daß der Kanzler neuerdings eine unbedingte Akkommodation an seine Ideen fordern zu müssen glaubt. Da kann freilich von einem Ideenaustausch keine Rede mehr sein.

— Von den auswärtigen Zeitungen bemerkt die Wiener „Presse“ unterm 8. zu den neuesten Kundgebungen des Reichskanzlers:

„Das Rundschreiben des Fürsten Bismarck in der hamburger Frage setzt die Frage der Reservatrechte auf die Tagesordnung, oder, um die Wahrheit zu sagen, die Reservatrechte von der Tagesordnung ab. Der Reichskanzler nimmt den hamburger Fall zum Anlaß, um im Allgemeinen gegen Privilegien zu protestiren, welche die Mittel- und Kleinstaaten auf Grund der Reichsverfassung gegen die Reichs-Interessen geltend zu machen geneigt sein könnten, und er berührt damit einen seit der Gründung des Reiches latenten Konflikt, der nur in diesen Tagen zum ersten Male offiziell zum Ausdrucke kam. Alle Welt sah voraus, daß die Sonderstellungen, welche schon die Konstitution des Norddeutschen Bundes bewilligte, und noch mehr jene, die in der deutschen Reichsverfassung Aufnahme fanden, der Entwickelung der Nation die ernstesten Hindernisse bereiten werden; Fürst Bismarck allein war es, der diese Anomalien auf's Lebhafteste befürwortete, und der noch im Lager vor Paris den freisinnigen Parteien des Reichstages die bittersten Vorwürfe wegen ihrer unpolitischen Opposition gegen die Reservatrechte machte. Für ihn handelte es sich darum, seine Schöpfung schnellstens unter Dach zu bringen, und er vertraute auf seinen Einfluß und die Kraft der öffentlichen Meinung, wenn die politische Nothwendigkeit einmal es fordern würde, die aufgerichteten Schranken der Reichseinheit zu beseitigen. Seltsamerweise sehen wir heute das Gegentheil, erhitzte sich der Reichstag und die Presse in dem ersten Falle einer Kollision zwischen Sonderrecht und Reichsrecht für das erstere und so lebhaft ist die Opposition, daß die Reichsvertretung beinahe eine Deklaration angenommen hätte, welche den Kanzler vor der Nation in Widerspruch mit seinem Werke, der Reichsverfassung, setzen sollte. Es liegt zutage, daß diese Verschiebung der Parteistellung nur durch einen Rechnungsfehler des Fürsten Bismarck veranlaßt sein kann, und dieser tritt in dem Erlasse an die preußischen Vertreter bei den Bundesstaaten deutlich zutage. Es ist das alte Gebrechen der Politik des Kanzlers, autoritär vorzugehen, in der Hoffnung, daß die Nation ihm blindlings folgt und instinktiv seine Ziele erräth, ein Gebrechen, das bereits eine Reihe von Niederlagen für den Fürsten herbeigeführt hat und das ihm ernstlich das deutsche Volk zu entfremden droht. Er hat es unterlassen, seinen Steuerreformplan zu fixiren, und ind in Folge dessen erschienen die Vorlagen, mit welchen er den Reichstag förmlich bewarf, im Lichte von Steuer-Erhöhungen, die man gar nicht erst diskutirte; er unterläßt es auch bei seinem neuesten Feldzuge, den letzten Zweck derselben klarzulegen: die Reichsverfassung überhaupt den Reichs-Interessen nach und nach anzupassen, und so erscheint die Maßnahme gegen Hamburg als ein Ausfluß der Willkür, der gerade bei dem deutschen Volkscharakter allgemeine Opposition wachrufen muß. Die kanzlerische Politik spitzt sich in dem Erlasse recht eigentlich zu, wenn sie den Mittelstaaten unter unverblümten Drohungen verbietet, die Verfassung für ihre einmal anerkannten Rechte in Anspruch zu nehmen. Dies ist vom Standpunkte der Taktik ein Mißgriff, denn die Folge ist naturnothwendig die, daß nicht die Sonderrechte diskutirt werden, für welche sich Niemand, als die speziellen Interessenten selber echauffiren würden, sondern die Verfassung, die ein Interesse Aller ist. Wenn Fürst Bismarck mit der Beseitigung der Reservatrechte den Anfang machen wollte, so wählte er sicherlich am besten die Privilegien der Hansestädte aus, für welche das Binnenland geringes Verständniß hat und die der allgemeinen Wirthschafts-Politik des Reiches direkt zuwiderlaufen. Sie auf konstitutionellem Wege abzuschaffen, dafür hätte der Kanzler die Majorität des Reichstages und des Volkes für sich gehabt; indem er den Hansestädten verbietet, von der Konstitution zu reden, während er sie angreift, hat er die Meinung für sie in die Schranken gerufen. Merkwürdigerweise fühlt Fürst Bismarck, wie seine heutige Rede im Reichstage beweist, das Falsche seiner eingenommenen Position noch nicht, trotzdem ihn die Ereignisse der letzten Tage darüber hätten belehren können. Er warf Delbrück, dem Bundesrathe, dem Reichstage partikularistische Tendenzen vor u. s. f. Die Rede ist, trotzdem sie, wie man ersieht, die stärksten Argumente ins Feld führte, total abgefallen; nur auf freikonservativer Seite fand sie Beifall, die Majorität hüllte sich in eisiges Schweigen. Das Bezeichnendste ist, daß, der Kanzler total Fiasco gemacht, als er die Verfassung für das Reichsinteresse aufbot, die er im Sonder-Interesse zu diskutiren untersagte: so rächt sich früher, als wir ahnen konnten, der große Fehler in seinem letzten Schachzuge, der Grundfehler seiner Politik überhaupt. Wir fürchten, daß das Mißverständniß, das sich zwischen dem deutschen Volke und seinem leitenden Staatsmanne eingeschlichen hat, kaum mehr behoben werden kann, denn es geht zu tief, es liegt eine Kluft zwischen den beiderseitigen Anschauungen: Der Reichskanzler kämpft nach seiner Meinung für das Reich gegen das Sonderinteresse und er hat es herbeigeführt, daß die öffentliche Meinung für das Recht gegen die Macht zu streiten glaubt.“

— Die „N. L. C.“ schreibt: „Die hamburgische Frage hat durch die auffallende Veröffentlichung der preußischen Note und die gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers einen sehr ernsten Charakter angenommen. Fürst Bismarck wünscht eine Erledigung nach rein praktisch-technischen Rücksichten, unter Beiseitelassung aller Verfassungskontroversen. Aber er schließt die Möglichkeit nicht aus, daß die bestehende Verschiedenheit in der Auffassung des Art. 34 der Reichsverfassung eine aktuelle Bedeutung gewinnen und zu einem Konflikt von unabsehbarer Tragweite führen könne. Es sind goldene Worte, welche in der Note über die Gefährlichkeit der Verfassungsstreitigkeiten und über die Nothwendigkeit ihrer Verhütung niedergelegt sind. Nur versteht man nicht, wie im vorliegenden Falle überhaupt ein ernsthafter Streit über den Sinn der Verfassung entstehen kann. Die Angelegenheit, um die es sich handelt, ist durch die Interpellationsbesprechung des Reichstags vom 1. Mai genügend bekannt geworden. Ein Antrag Preußens beim Bundesrathe will aus dem hamburgischen Freihafenkomplexe Altona und einen Theil der hamburgischen Vorstadt St. Pauli herausschälen und dieselben dem Zollverein einverleiben. Die Hamburger erblicken darin eine Maßnahme, welche sie über kurz oder lang zum Aufgeben ihrer Freihafenstellung zwingen soll. Diese materielle Seite der Frage bleibt indeß hier ganz außer Betracht; es handelt sich lediglich um die rechtliche Seite, d. h. um die von dem Schatzsekretär Scholz am 1. Mai geäußerte Ansicht, daß die oben bezeichnete Aenderung der Zollvereinsgrenze durch bloßen Mehrheitsbeschluß des Bundesraths ohne spezielle Zustimmung von Hamburg angeordnet werden könne. Dieser Auffassung entgegen hat der Abg. Lasker einen Antrag eingebracht, nach welchem der Reichstag erklären soll, daß der Art. 34 der Reichsverfassung den Anschluß eines Theils von St. Pauli an den Zollverein ohne Zustimmung der Stadt Hamburg durch einseitigen Beschluß des Bundesraths nicht gestattet. Art. 34 lautet: „Die Hansestädte Bremen und Hamburg mit einem dem Zweck entsprechenden Bezirke ihres oder des umliegenden Gebietes bleiben als Freihäfen außerhalb der gemeinschaftlichen Zollgrenze, bis sie ihren Einschluß in dieselbe beantragen. Jedermann wird dieser Bestimmung, was Hamburg anlangt, folgende Deutung geben: Die Stadt Hamburg soll Freihafen bleiben, bis sie ihren Einschluß in den Zollverein beantragt. Außerdem aber soll auch noch sonstiges hamburgisches oder andersstaatliches Gebiet vom Zollverein ausgeschlossen werden, soweit dies für den Zweck, die Freihafenstellung Hamburg's, erforderlich ist. Die Entscheiduug darüber, welcher Umfang des letzteren Bezirks „dem Zweck entspricht“, ist ohne Zweifel Sache der Ausführung der Verfassung, steht also nach Art. 7 dem Bundesrath zu. Demnach wird nichts im Wege stehen, daß der Bundesrath eine Aenderung der Zollgrenze bei Hamburg einfach durch die Majorität beschließt, so lange es sich lediglich um außerhalb der Stadt Hamburg gelegenes Gebiet handelt. Dagegen kann eine Aenderung, welche die Stadt Hamburg ganz oder auch nur zu einem Theile in die Zollgrenze einschließen würde, nicht allein nur unter Zustimmung, sondern sogar nur auf Autrag Hamburgs beschlossen werden. Dem gegenüber hat man nun zunächst behauptet, daß St. Pauli nicht ein Theil der eigentlichen Stadt Hamburg sei. Diese Behauptung ist aber gerade auf dem Boden des Reichsstaatsrechts umsoweniger haltbar, als das Reich bei dem von dem Staate Hamburg zn zahlenden Zollaversum für St. Pauli ganz denselben städtischen Zuschlag erhebt wie für die Stadt Hamburg selbst. Man hat denn auch dies Argument alsbald verlassen, statt dessen aber eine ganz neue Auslegung des Art. 34 auf den Plan gebracht, indem man behauptet, der Artikel wolle nicht sagen: die Hansestädte und außerdem ein dem Zweck entsprechender Bezirk, sondern vielmehr: ein dem Zweck entsprechender Bezirk des Gesammtgebiets der Hansestädte, event. unter Hinzuziehung umliegenden andersstaatlichen Gebietes. Dieser Auslegung widerspricht aber Wortlaut wie Sinn des Art. 34. Der Wortlaut insofern, als es dann nothwendig heißen müßte: „Die Hansestädte Bremen und Hamburg bleiben mit einem dem Zweck entsprechenden Bezirke ihres oder des umliegenden Gebiets als Freihäfen außerhalb der gemeinschaftlichen Zollgrenze.“ In Wirklichkeit heißt es aber: „Die Hansestädte Bremen und Hamburg mit einem dem Zweck entsprechenden Bezirke ihres oder des umliegenden Gebiets bleiben“ u. s. w. Durch die verschiedene Stellung des „bleiben“ hat „mit“ eine ganz verschiedene Bedeutung; in jener Fassung bedeutet es: „in Bezug auf“, in dieser „nebst“. Eben weil es aber nach dem wirklichen Wortlaute nur die letztere Bedeutung haben kann, ist die erstere gänzlich ausgeschlossen. Der Sinn des Art. 34 aber widerspricht der neuen Auslegung insofern, als dann der Bundesrath berechtigt sein würde, durch einfachen Majoritätsbeschluß die Freihafenqualität Hamburgs und Bremens auf den geringfügigsten Raum, etwa auf die allernächste Umgebung des Hafens einzuschränken, eine Konsequenz, neben welcher der Vorbehalt, daß die beiden Hansestädte außerhalb der Zollgrenze bleiben, „bis sie ihren Einschluß in dieselbe beantragen,“ ganz sinnlos sein würde. — Wir

Viktoria-Theater.

Posen, den 10. Mai.

Das derzeitige Gastspiel von Frl. v. Csepcsanyi hatte auch die Wiederaufnahme eines alten Günstlings Offenbachscher Muse „Die schöne Helena“ im Gefolge. Früher so ziemlich autorisirter Sommergast hatte das Stück einige Sommer pausirt, um nun durch eine dreimalige Wiederholung das Versäumte wieder eingebracht zu sehen. Offenbach hatte überhaupt, nicht gerade zum Unheile, sich allmählig etwas überlebt und war durch Lecocq, Suppé und Strauß etwas rückwärts gedrängt worden. Daß Frl. von Csepcsanyi wieder in die Vergangenheit griff und ein gutes Theil ihrer hiesigen Wirksamkeit der Verkörperung der schönen Griechin widmete, dafür wird ihr das sehr zahlreich versammelte Publikum, welches sich am Sonntage wohl noch vollzähliger eingestellt haben dürfte, dankbar gewesen sein, denn es stellt diese Rolle der Künstlerin nicht nur die piquantesten, reizvollsten und zugleich auch szenisch umfangreichsten Aufgaben, sondern es war die entschieden fesselndste Leistung dieses Gastspiels, weil eben alle die Qualitäten zu Gebote standen, oder vielmehr, weil der Typus der Helena den vorhandenen künstlerischen Mitteln am wirksamsten engegenkam. An parodistischen Pointen graziöser Koketterie und munterer Laune trat nirgends die geringste Abschwächung ein, die anfänglich etwas umflorte Stimme wurde zusehends klarer, die Triller immer heller und triumphirender. Am wirksamsten gestaltete sich die Lektion, die die überraschte Gattin dem plötzlich heimgekehrten Menelaus ertheilte, ein Muster feiner Piquanterie. Wäre nicht schon früher ein blühendes Zeichen der Anerkennung auf die Bühne gefallen, so wäre hier die Blumensprache des Publikums zumeist am Platze gewesen. Von den übrigen Mitgliedern nennen wir zunächst Herrn Biese als Paris, den in Maske und Spiel urkomischen Pantoffelhelden Menelaus-Pick, der die Lachmuskeln dauernd in Zuckungen zu versetzen wußte, den auch in der äußeren Erscheinung von heiterster Behaglichkeit strotzenden Großaugur Kalchas-Hoffmann, den Hauptrepräsentanten der Kalauer, denen allerdings eine stellenweise Auffrischung recht wohl zuträglich wäre, Agamemnon-Zimmermann und Achilles-Schady, das stürmische Element dieser klassischen Genossenschaft. Das Dioskurenpaar Orestes und Pylades repräsentirten die Damen Fontaine und Görnemann, erstere mit dieser kleinen Rolle debütirend. Der Barometerstand während der ganzen Vorstellung war ein ziemlich hoher, nicht nur auf der Bühne, sondern auch beim Publikum, trotz kleiner vokaler Wölkchen, die sich unter den Strahlen erwärmender Heiterkeit stets wieder auflösten. Daß manche kleine Abstriche stattgefunden hatten, war durchaus nicht störend, da sie die Wirksamkeit Helena's nicht beeinträchtigten.

th.

Berliner Briefe.

Es ist doch nichts Rechtes, wenn Ostern so gar früh fällt. Pfingsten schließt sich ihm an und man hat das ganze Frühlingsvergnügen genossen, ehe man sich versieht. Schon veröffentlichen die Eisenbahndirektionen ihre lockenden Anzeigen, wohl wissend, daß, je heimischer die Zugvögel wieder bei uns werden, um so mehr sich im Menschen die Natur des Zugvogels regt. Uebrigens braucht der Berliner nicht mehr in die Ferne zu schweifen: das Gute liegt ihm jetzt so nahe wie möglich. Seitdem die Verbindungsbahn und die Berlin-Wetzlarer Bahn Stationen am Grunwald haben, kann er in wenigen Minuten inmitten dieses großartigen „Zukunftsparkes“ der Reichshauptstadt sein, an den Gestaden des Halensees zu einer Flasche guten Rheinweines sein Mittagsmahl verzehren und in Paulsborn eine Tasse Mokka genießen. Berlin hat sich allmälig in den Besitz seiner wirklich schönen Umgebungen gesetzt; nur Tegel liegt noch ein wenig abseits und die Gräber der beiden Humboldt können nur auf klapperndem Omnibus erreicht werden. Ich bin überzeugt, wenn erst die Fremden den Muth finden, auch einmal aus dem staubigen Gewirre der Straßen, über die allbekannten Gänge des Thiergartens hinaus ihre Schritte zu lenken, so wird die sonst so viel geschmähte märkische Landschaft in der ganzen Welt berühmt werden. Der Thiergarten freilich legt es immer mehr darauf an, daß man schon an ihm sein Genügen findet. Vergleicht man seinen Zustand vor zehn Jahren, so ist er kaum wiederzuerkennen, und selbst wer damals mit Ingrimm die Art der wegebrechenden Holzfäller beschaute, muß die Verbesserung zugeben. Jetzt wird nun auch inmitten des jungen Grünes das Goethedenkmal errichtet. Es ist hübsch, daß man das marmorne Gebild unseres größten Dichters gerade zur Frühlingszeit enthüllen will, wo Alles ringsum blüht. Ihm wird zwar die großstädtische Welt Anfangs ein wenig fremd vorkommen, von „Musen und Grazien in der Mark“ hat er zudem nie viel gehalten. Die Musen und Grazien müssen sich eben Mühe geben, daß er ein besseres Urtheil über sie fällen kann. — Auch des Thiergartens nächste Nachbarin, Charlottenburg, rüstet sich für den Sommer. Die „Flora“ glänzt im Schmuck von Blumenausstellung und Bilse, der mit seinem Orchester das Konzerthaus und die Leipziger Straße verlassen hat, läßt dort seine Weisen am „Strande der Spree“ ertönen. Weiter hinauf, bei Westend, möchte die „Germania“, eine Quistorp'sche Gründung, die Besucher anlocken. Der Mittelbau, das Reservoir der großen Charlottenburg speisenden Wasserleitung, blickt majestätisch in die Lande, die sonstigen Baulichkeiten sind noch nicht ganz vollendet; sie sollen u. A. zur Unterbringung einer permanenten Industrieausstellung dienen. Warum nicht? Bei unserer Ausstellungsmanie soll es mich nicht wundern, wenn nächstens eine Gewerbeausstellung auf dem Gipfel des Brockens oder der Schneekoppe eingerichtet wird, mit dem Motto: Per ardua ad astra.

Auch nach der andern Seite der Stadt hin entfaltet sich das Leben. Zum ersten Male hat der alte Stroußberg'sche Viehhof auf das Vergnügen verzichten müssen, das Mastvieh bei sich zu empfangen, ist vielmehr dem neuen städtischen bei Friedrichsberg liegenden Etablissement diese Ehre zu Theil geworden. Die Mastviehausstellung ist leider nur ein kurzes Vergnügen und wer nicht gerade an den zwei Tagen, während welcher sie währt, Zeit hat, der muß darauf verzichten, ihre kapitalen Kälber zu begrüßen. Solch ein Mastvieh muß sich eben mehr schonen, als etwa eine berühmte Sängerin oder ein großer Schauspieler. Sich lange dem Publikum zu produziren, strengt zu sehr an und bringt einen Ausfall an Fett zu Wege, den die Aussteller sich nicht gefallen lassen können. So müssen sich denn die, welche die Blüthe der Hausthiere nicht in ihrer ganzen Schönheit zu sehen bekamen, damit trösten, wenn ihnen ein letztes Angedenken an ihre Existenz in Gestalt eines saftigen Beefsteaks oder eines üppigen Kalbskotelettes aufgetischt wird. Man muß übrigens zugestehen, daß die Ausstellungen dieses Sommers geeignet sind, Appetit zu machen und verwunderlich klang daher die Nachricht nicht weiter, daß einem russischen Fischereiaussteller drei lebendige Sterlette aus dem Bassin gestohlen seien. Zum Glück für die heutzutage so hoch gesteigerte Empfindlichkeit unserer nordischen Nachbarn hat sich die Nachricht indessen nicht bestätigt; sämmtliche 110,000 Neugierige, welche bis zum vorigen Sonntag die Ausstellung besucht, haben von den russischen Sterletten nicht mehr als das Ansehen gehabt. — Inmitten all' dieser Herrlichkeit kommt eine andere, allerdings mehr künstlerische Schaustellung zu passen. Wo Gesicht, Geschmack, Geruch (auch dieser wird in der Fischerei-Ausstellung bedeutend in Mitleidenschaft gezogen), Gehör so beschäftigt sind, da kann es kaum ein geeigneteres malerisches Motiv geben, als es Makart in seinen allegorischen Gestalten der „Fünf Sinne“ behandelt hat, welche augenblicklich die permanente Ausstellung des Künstlervereins vorführt. Die fünf Sinne haben

können nur sagen, daß Alles, was von offiziöser Seite und auch von Seiten des Reichskanzlers vorgebracht ist, die bisher allgemein herrschende Rechtsansicht — dieselbe, welche in dem Antrage Lasker Ausdruck gefunden — in keiner Weise erschüttert hat. Weil dem aber so ist, so können wir auch nicht glauben, daß aus einer Kontroverse über Art. 34 eine wirkliche Gefahr für den inneren Frieden des Reichs erwachsen könnte.

— Der „Reichsanzeiger" widmet dem verstorbenen Justizminister Dr. Leonhardt folgenden Nachruf: „Der Staatsminister Dr. Leonhardt ist gestern in Hannover, wohin er sich nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste zurückgezogen hatte, nach schweren Leiden verschieden. Welche Verdienste sich der Verstorbene als Justizminister Preußens durch seine gesetzgeberischen Arbeiten, insbesondere durch seinen hervorragenden Antheil an der Justizgesetzgebung des Reiches erworben, wird unvergessen sein und bleiben."

— Feldmarschall Graf Moltke hat vom Kaiser einen bis Ende September währenden Urlaub erbeten und erhalten. Er geht, wie schon gemeldet, auf sein schlesisches Gut Creisau. Einer Einladung der Stadt Magdeburg zur 200jährigen Jubelfeier wird Moltke, Ehrenbürger der Stadt, Folge leisten.

— Ueber den Beschluß des Evangelischen Oberkirchenraths in Betreff der Pfarrwahl zu St. Jakobi theilt der „Evangelisch-kirchliche Anzeiger" folgende Einzelheiten mit: „Am 4. d. M. hat der evangelische Oberkirchenrath in Verbindung mit dem Generalsynodalvorstande eine Sitzung gehalten, in welcher die Werner'sche Angelegenheit zur Verhandlung gekommen ist. Folgende Mitglieder, bezw. stellvertretende Mitglieder des Synodal-Vorstandes haben, wie wir hören, an der Sitzung Theil genommen: die General-Superintendenten Dr. Schultze und Dr. Nieden, Graf v. Rothkirch-Trach, Professor Dr. Christlieb, Geheimrath Dr. Schrader und Oberpräsident a. D. v. Kleist-Retzow. Es wird uns mitgetheilt, daß nach langer Berathung mit großer Majorität beschlossen wurde, nicht allein die sämmtlichen von Mitgliedern der St. Jakobigemeinde gegen die Wahl Werners erhobenen Proteste dem Pfarrer Werner zur Aeußerung zu übersenden, sondern denselben zugleich aufzufordern, sich über seine Stellung zur heiligen Schrift, über die Artikel von der ewigen Gottheit und von der Auferstehung Jesu Christi, sowie über den Gebrauch des Apostolikums klar und bündig zu erklären. Der Generalsynodalvorstand hatte außerdem vom Konsistorium in Hannover das Protokoll des Kolloquiums eingefordert, welches seiner Zeit Pfarrer Werner vor demselben zu bestehen gehabt, und es wurde beschlossen, auch dieses Protokoll dem Pfarrer Werner zur Aeußerung zu übersenden. Der Generalsynodalvorstand besteht aus folgenden Herren: Graf v. Arnim-Boytzenburg (Vorsitzender), Oberpräsident a. D. v. Kleist-Retzow (Stellvertreter des Vorsitzenden), Generalsuperintendent Dr. Wiesmann, Generalsuperintendent Dr. Schultze, Provinzialschulrath Geh. Rath Dr. Schrader-Königsberg, Konsistorialpräsident Hegel und Generalsuperintendent Dr. Nieden (Beisitzer). Von diesen sieben Herren waren Graf von Arnim-Boytzenburg und Hegel verhindert, an der Entscheidung über die Werner'sche Sache mit Stimmrecht theilzunehmen, weil sie bereits in der ersten Instanz mitgewirkt hatten; für den Präsidenten Hegel, sowie für den erkrankten Dr. Wiesmann mußten daher Stellvertreter einberufen werden und, da von diesen Geh. Rath Dr. Wiese durch Mitwirkung in der ersten Instanz (als Mitglied des brandenburgischen Provinzial-Synodal-Vorstandes) ebenfalls an der Theilnahme verhindert war, so kamen von den Stellvertretern die an zweiter und dritter Stelle gewählten, nämlich Professor Dr. Christlieb (Bonn) und Graf v. Rothkirch-Trach an die Reihe. Die Stimme der Grafen von Arnim mußte ruhen, da der Vorsitzende des General-Synodal-Vorstandes einen besonderen Stellvertreter (Hrn. v. Kleist-Retzow) besitzt, der zugleich ständiges Mitglied des Vorstandes ist, also für den Vorsitzenden nicht aus der Zahl der stellvertretenden Beisitzer ein Ersatzmann einberufen wurde. Die Verhandlungen im Oberkirchenrathe betrafen nicht nur die Werner'sche Angelegenheit, sondern auch Instruktionen zur Ausführung von Kirchengesetzen. Die Berathungen nahmen am Dienstage zehn Stunden, und am Mittwoch fast eben so lange Zeit in Anspruch."

— Im Kongreß zu Washington ist eine Bill (Gesetzentwurf) eingebracht worden, welche geeignet wäre, verschiedene Uebelstände, die sich bei der Einwanderung in Nordamerika herausgestellt haben, zu beseitigen. Falls die Bill durchgehen sollte, würden die Dampfergesellschaft in Bremen und Hamburg sich veranlaßt sehen, bei der Expedition von Auswanderern sehr sorgsam zu Werke zu gehen. Die erwänte Bill enthält häuptsächlich folgende Bestimmungen: Alljährlich sollen 250,000 Dollars aus dem National Schatze bewilligt werden für einen Emigranten-Fonds, für die Pflege von Emigranten bei und nach ihrer Ankunft 2c. Ein Kapitän, Eigenthümer oder Agent eines Schiffes darf, amerikanische Bürger ausgenommen, Niemanden an den amerikanischen Gestaden landen, der innerhalb eines Jahres vorher wegen eines infamen Verbrechens im Gefängniß gewesen und unter dem Versprechen, nach den Vereinigten auswandern zu wollen, daraus entlassen worden; oder der innerhalb sechs Monaten vorher in einem Irrenhause, Armenhause oder Institute ähnlicher Art eingesperrt gewesen, oder öffentlich unterstützt worden; noch darf er Jemand an's Land setzen, der unfähig ist, sich selbst zu erhalten, und keine Verwandte bei sich hat, die in solchem Falle bereit sind, für ihn zu sorgen, damit er nicht dem Staat zur Last falle. Wenn sich solche Personen an Bord eines Schiffes befinden, sollen sie nicht landen, sondern dahin zurückgeschickt werden, von woher sie gekommen und zwar auf Kosten des Kapitäns, Eigenthümers oder Agenten des Schiffes. Wenn aber eine solche Person, ohne daß ihr Charakter erkannt worden, an's Land gekommen ist, und sie innerhalb sechzig Tagen erkannt wird, dann soll sie auf Kosten des Schiffes, das sie gebracht, zurückgeschickt werden. Der Kapitän jedes Schiffes soll eine Liste führen, worin Namen, Geburtsort, Alter und Beschäftigung jedes Passagiers angegeben ist und ob irgend einer der Passagiere ein Pauper, Verbrecher, Wahnsinniger, Idiot, ob er taubstumm, blind oder verkrüppelt oder anderweitig unfähig ist, seinen Unterhalt zu erwerben, und ob etwaige Verarmte oder verkrüppelte Personen Verwandte bei sich haben, die sich verpflichten, für deren Unterhalt zu sorgen. Diese Liste muß beim Naval-Officer des Landungshafens abgegeben werden. Auf Verletzung des proponirten Gesetzes soll schwere Strafe gesetzt und etwaige Strafgelder zum Emigranten-Fonds im Schatzamte geschlagen werden.

Aus Schlesien, 5. Mai, schreibt man der „Kölnischen Volksztg.": Am Dienstag erschienen auf dem Bahnhofe zu Myslowitz drei russische Gendarmen, um ein aus vier Personen bestehende russische Familie zu verhaften, welche nach Kattowitz weiter reisen wollte. Die Herren betrugen sich, als seien sie in Rußland. Auf Intervention des Bahnhofs-Inspektors mußten sie aber die Vermittelung der städtischen Polizei nachsuchen. Als dieselbe eingeholt war, saß die Familie, dessen Haupt sich der Militärpflicht entziehen wollte, bereits in dem nach Oesterreich abdampfenden Zuge.

Stuttgart, 7. Mai. Wie schon telegraphisch gemeldet, hat der Präsident der k. Zentralstelle für Gewerbe und Handel, Hr. v. Steinbeis, seine Entlassung eingereicht. Steinbeis ist jetzt 73 Jahre und hat seit 1855 der Zentralstelle, der er überhaupt seit ihrem Entstehen angehört, als Präsident vorgestanden. Was er seit dieser Zeit für den Fortschritt und die Entwicklung nicht nur der heimischen, sondern der Weltindustrie gethan, ist allbekannt. Wir erinnern nur an seine Wirksamkeit als Kommissar und Preisrichter auf den verschiedenen Weltausstellungen (nach Australien zu gehen, hat ihn allerdings jetzt sein Alter verhindert), an seine Thätigkeit als Mitglied der vom Khedive bei Eröffnung des Suezkanals berufenen Handelskommission, wo er das Programm der Verhandlungen entwarf, an die Organisation des würtembergischen Fortbildungs-Schulwesens und „last not leat" an die Gründung des württembergischen Musterlagers für Gewerbe und Handel, nach dessen Vorbild später in London das berühmte Kensington-Museum errichtet wurde.

Frankreich.

Paris, 7. Mai. Die „République Française" bespricht die Hamburger Angelegenheit, die ein ziemlich unerwartetes Licht auf die politische Lage des mächtigen Nachbars Frankreichs werfe, der vielleicht noch nicht mit seinen konstitutionellen Umgestaltungen fertig sei und der wohl nicht endgültig beim Bundes-Kaiserreich stehen bleiben werde. Nachdem die „République Française" „die Frage als unbetheiligte Zuschauerin", da die inneren Angelegenheiten Deutschlands keinen Einfluß auf die Beziehungen zu Frankreich ausüben können, beleuchtet, schließt sie wie folgt: „Die Hamburger Angelegenheit ist also in der Schwebe; aber in diesem Augenblicke ist im Reiche Alles in der Schwebe: der Kanzler, der Bundesrath, der Reichstag, diese drei Faktoren der Verfassung gleichen drei Räderwerken, die nicht mehr ineinandergreifen. Da der Bundesrath neulich die Absichten des Kanzlers nicht erkannt hatte, so weigerte sich dieser, sein Amt zu behalten. Heute herrscht eine gewisse Kälte zwischen ihnen. Der Reichstag sah seit dem Beginn der Session den mächtigen Minister nicht ein einziges Mal in seinem Saale. Er rächt sich, indem er alle Gesetze verwirft oder in den Ausschüssen begräbt. Als Antwort sendet ihm der Kanzler in Bruchstücken neue, unvollständige und schlecht ausgearbeitete Vorlagen. Nichts ist geschehen und die Session geht ihrem Ende entgegen. Gewißlich liegt eine unregelmäßige Lage, etwas Kränkliches vor. Aber von den Dreien ist der Kanzler der am wenigsten kranke. Die ganze konstitutionelle Maschine, die ebenso komplizirt ist, wie die von Marly, ersetzt er mehr und mehr durch die Arbeit seiner Bureaux, die er nicht mehr verläßt. Man sagt, seine Popularität habe gelitten; man behauptet, daß der Sozialismus ungeheure Fortschritte mache und Deutschland nicht lange ein bureaukratisches oder vielmehr autokratisches Regime ertragen werde. Wir sind der Ansicht, daß Niemand besser weiß, woran er sich zu halten hat, als Fürst Bismarck, weil Niemand den deutschen Charakter je besser gekannt hat, als Fürst Bismarck, mit Ausnahme des Königs Friedrich II." — Der „Temps" widmet den inneren Angelegenheiten Deutschlands ebenfalls eine Betrachtung. Es dünkt ihm, „daß ein neues Kapitel in der

---

bereits ihre Schicksale hinter sich. Sie wurden ursprünglich für den Salon eines reichen wiener Spekulanten entworfen; allein dem Spekulanten fehlte jener sechste Sinn, der die Schwankungen des Kurszettel voraus wittert und so schlug der Blitzstrahl des Krachs in sein unvollendetes Haus. Die fünf Sinne blieben aber mehrere Jahre liegen, bis Makart sie endlich in jüngster Zeit fertig malte. Es sind natürlich fünf Damen, diese Allegorien, und zwar sehr ungenirte Damen, die sich jeglicher Kleidung entledigt haben, um ihrer Beschäftigung nachzugehen. Diese ist nicht sehr mühevoll. Fräulein Geruch z. B. versenkt ihr Näschen in eine blühende Blume, Frau Gefühl hält ein zwar nicht ungezogenes, aber doch unangezogenes Kind hoch empor, um es später an sich zu drücken, woraus u. A. hervorleuchtet, daß Makart den Gefühlssinn in die Empfindung verlegt, denn seine Figur könnte ebenso gut „Mutterliebe" heißen. Geistreiche Erfindung ist, wie man sieht, diesen Makart'schen Allegorien nicht nachzurühmen. Ein Kaulbach würde vermuthlich sinnreichere Sinne gezeichnet haben. Aber wer wird von Makart verlangen, was er nicht leisten kann? Für ihn existirt eben keine Welt der Gedanken, sondern nur eine Welt der Gestalten und Farben, und aus dieser Welt, die doch nun einmal die der Schönheit bleibt, stammen auch die „Fünf Sinne", Geschwister jener holden Damen, die einst zu Antwerpen im feierlichen Zuge Karls V. nicht minder leicht gewandet einherschritten. — Auch ein neues Bild von Knaus macht viel von sich reden. Der Maler betitelt es „Hinter den Kulissen". Es enthält indessen keineswegs einen sentimentalen Komödiantenroman und spielt auch nicht hinter den Kulissen irgend eines großen Hoftheaters, etwa wie Wilbrandt's „Natalie". Seine Helden sind vielmehr jene Künstler, welche Freiligrath einst besungen und Holtei in seinen „Vagabunden" verherrlicht hat. Wir sind in der improvisirten Garderobe einer Akrobaten- und Seiltänzer-Gesellschaft, die an irgend einem kleinen Orte ihre Vorstellung geben will. Ein transportabler Ofen, auf welchem das Mittagsmahl kocht, beweist, daß sie in diesem Raume auch ihren häuslichen Heerd aufgeschlagen hat. Und sehr häuslich geht es her: ein weißbemalter Klown, der ein Kind auf dem Schooße hat, reicht diesem die Flasche. Wer weiß, was aus der Mutter geworden? Ist sie durchgegangen oder hat sie einen frühen Tod in ihrem Berufe gefunden? Ein bereits älterer Sprößling, der Tracht nach bereits zum mitwirkenden Künstler avancirt, wärmt sich die Händchen am Ofen, woselbst auch die vierbeinigen Mitglieder der Gesellschaft, drei Pudel, sich einen behaglichen Platz ausgesucht haben. Auf einem Koffer sitzt im kurzen Balletröckchen der Stern der Gesellschaft, ihre Primadonna, der ein Eindringling von Außen, vermuthlich der Bonvivant des Ortes und Protektor aller durchreisenden künstlerischen Größen, den Hof macht. Die Romantik aber kommt in der idealen Gestalt eines jungen, kaum der Kindheit entwachsenen Mädchens zur Geltung. Welche Schicksale werden dereinst dieses liebliche Antlitz entstellen? wie ist diese holde Blume inmitten dieses Plunders, gleichsam auf dem sozialen Schutte, erblüht?

An Unterhaltung fehlt es uns also nicht. Hoffen wir daher, daß trotz alle dem die Reichstagsabgeordneten nicht ohne eine gewisse Wehmuth von der Reichshauptstadt scheiden. Neugierig darf man nunmehr auf die Wirkung sein, welche ihre Beschlüsse über die Theaterfreiheit haben werden. Was man gelegentlich der Debatte zu hören bekam, glich einigermaßen katzenjämmerlichen Expektorationen, die indessen nicht ausbleiben konnten, nachdem man seiner Zeit die Theaterfreiheit mit so sanguinischen Erwartungen proklamirt hatte. Im Uebrigen bin ich der Ansicht, daß weder die Theaterfreiheit noch die jetzige Einschränkung irgend einen Einfluß auf theatralische Leben, auf die Hebung des allgemeinen ästhetischen Niveau's, wenn ich mich so ausdrücken darf, haben wird. Es ist rein eine Frage der Nationalökonomie und Volksmoral. Die Theater können indessen von noch so sittlichen Menschen geleitet werden, ohne daß poetische Meisterwerke darin das Licht der Welt erblicken. Die Moral verträgt sich sehr gut mit der ästhetischen Plattheit. Diese beseitigt man, meines Erachtens, auch weder durch Schauspielschulen, noch durch klassische Aufführungen. Ein Repertoire welches noch mehr klassische Abende brächte, als z. B. das des berliner Schauspielhauses, ist kaum denkbar, und doch ist das, was dieses Institut für die deutsche Kunst leistet, gleich Null. Nur die Pflege der ernsteren und edleren Produktion und die Erweckung des Sinnes für diese beim Publikum kann hier etwas nützen; diese wird aber durch keine Gesetzesparagraphen, welche das Mehr oder Weniger der polizeilichen Aufsicht bestimmen, herbeigeführt. Hierzu müßte die Initiative entweder von der öffentlichen Meinung, oder von leitenden Kreisen und einzelnen machtvollen Persönlichkeiten ausgehen. Große Begeisterung für das Theater können freilich die Abgeordneten in der letzten Zeit kaum bei uns geschöpft haben. Nachdem der Spektakel des Lucca-Gastspieles vorüber (nur noch das berühmte „Fremdenblatt" erzählt seinen sentimental angehauchten Leserinnen, Frau von Wallhofen empfände „Heimweh nach Berlin"), ist es zwischen den Kulissen ziemlich still geworden. Im Schauspielhause löst ein Gastspiel das Andere ab, ohne daß das Publikum besonders geneigt wäre, den auftretenden Gästen sofort das Ehrenbürgerrecht auf dieser Bühne zu verleihen. Beiläufig rechne man einmal aus, wie viele klassische Abende allein durch derartige verlorene Gastspiele veranlaßt werden und man wird sich auch in dieser Beziehung von der Werthlosigkeit der auf jene sich berufenden Repertoire-Statistik überzeugen. Denn jeder Gast und jede Gastin will in einer klassischen Rolle paradiren: die Heroine thut es nicht ohne Maria Stuart und die Jungfrau von Orleans, der Liebhaber nicht ohne den Mortimer und Max Piccolomini, der Held nicht ohne den Tell. Und dies Gastgespiele pflegt bei uns meist im Frühling zwei Monate lang anzudauern, wozu dann im Herbst, wenn das Glück gut ist, noch zwei weitere Monate kommen. Von Novitäten ist Nichts zu berichten. Nur das Wallnertheater erfreut sich einer solchen, interessant durch die Geschäftsverbindung, in welche zu Hervorbringung derselben Moser und Franz von Schönthan getreten sind. Man muß Moser zugestehen, daß er ein tüchtiger Praktikus ist und das Personal seiner Firma stets in geeigneter Weise zu vervollständigen weiß. „Zugvögel" — dies der Name der neuen Posse, dessen Bedeutung bis jetzt für Weise und Thoren ein gleiches Geheimniß geblieben ist — bekunden übrigens im ersten Akt die Fähigkeit des Konsortiums, auf die Lachmuskeln zu wirken, während die nachfolgenden Akte, wie das in Anbetracht der Mangelhaftigkeit aller menschlichen Dinge so zu gehen pflegt, bedeutend schwächer gerathen sind. H. H.

Von den Geheimnissen des jungen Königs von Baiern.

In einem Feuilleton der „National-Zeitung", welches uns in die poetische Zauberwelt des Königs Ludwig von Baiern führt, heißt es:

So wie sein kaiserlicher Ahnherr Ludwig der Baier denkt jetzt ein zweiter königlicher Ludwig, der sich weiter oben auf der Berglehne des breiten Graswangthals auch eine Art Kloster für schwärmerische Stunden geschaffen und mit allem Zauber der Romantik umgeben hat. Da sind Berge auf- und abgetragen, durchstochen und überbrückt, um ein Juwel in die Berge zu zaubern, wie es sich die Phantasie nicht schöner und wunderlicher ausdenken kann. Auf der nächsten Berglehne vor dem Schlosse erhebt sich der Venustempel, während der Bergrücken hinter demselben seine Grotte birgt, welche zu so vielen Märchen Anlaß gegeben. Als ein Riesentunnel durch den Berg gebohrt, birgt sie in ihrem Innern einen künstlichen See, in den alle Wasseradern der Klammspitz und des Hennenkopfs, zwischen dessen Vorbergen sich der Linderhof befindet, hineingeleitet worden sind. Die ganz mit Tuffstein ausgelegte Grotte führt im Munde des Volkes den Namen der blauen Grotte, weil in den ersten Jahren sowohl Beleuchtung als Farbe des Innern sich intensiv blau spiegelten. In der Neuzeit zeigt sie nur

wunderbaren Geschichte des Herrn v. Bismarck beginnt und daß man sein Genie, das schon so lange die diplomatischen Schwierigkeiten bekämpft habe, mit den nicht weniger großen Schwierigkeiten der parlamentarischen Regierung sich messen sehen werde.“

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 10. Mai. [Reichstag.] Fortsetzung der zweiten Berathung der revidirten Elbschifffahrtsakte. Abg. von Kardorff befürwortet die unveränderte Annahme der Vorlage, aber ohne die von der Kommission befürwortete Klausel. Anknüpfend an die Sonnabendsrede Windthorst's kritisirt v. Kardorff die bisherige Haltung des Zentrums und bezweifelt die Friedensliebe desselben. In der Sache selbst bezeichnet v. Kardorff die Kommissionsklausel als erste Etappe in dem großen Kampfe gegen die neue Zollpolitik und kommt zu dem Resultat, daß der Antrag Preußens auf Einschluß Altona's und St. Pauli's in den Zollverein reichsrechtlich unbedenklich und die Kommissionsklausel unhalbar sei.

Abg. Virchow erklärt, der Reichstag habe die Pflicht, die Rechte der Staaten des Reiches zu wahren; der Reichskanzler dürfe doch nicht als unanfechtbarer Verfassungsinterpret betrachtet werden. Artikel 34 der Verfassung stelle die Sachlage durchaus klar. So lange Hamburg nicht selbst die Initiative ergreife, müsse seine Freihafenstellung intakt bleiben. Nicht die Zweckmäßigkeit der Beseitigung der Freihafenstellung Hamburgs stehe zur Debatte, sondern nur die Rechtsfrage, ob sie beseitigt werden könne ohne die Zustimmung Hamburgs, und da habe der Referent Delbrück am Sonnabend die rechtliche Unmöglichkeit eines solchen Vorgehens klar bewiesen. [Wiederholt.]

Berlin, 10. Mai. Die heute veröffentlichte Bilanz der Diskontogesellschäft weist auf einen Kassenbestand von 12,241,645 M., Wechselbestände von 29,991,904 M., Reports in Höhe von 14,723,537 M., börsengängige Effekten 18,378,972 M., diverse Werthpapiere 274,969 M., Werthpapiere mit Spezialreserve 14,410,654 M., an Debitoren 54,999,211 M., Konto pro Diverse 4,284,238 M., dagegen ein Kapital von 60,186,930 M., allgemeine Reserve 8,280,820 M., Depositrechnung mit Kündigung 8,095,888 M., Kreditoren 52,371,925 M., Akzepte 11,836,291 M., Pensionskasse 720,017 M., Dividende der Kommanditäre 6 Millionen, Diverse 1,603,333 M., Reservevortrag 209,926 M. [Wiederholt.]

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin,** 10. Mai, Abends 7 Uhr.

Reichstag. (Fortsetzung.) Nachdem Virchow noch hervorgehoben, daß die Fortschrittspartei eine unabhängige Partei und keineswegs ein Appendix des Zentrums sei, erklärte der Bundesbevollmächtigte Finanzminister Bitter die Mittheilungen des Abg. Virchow, daß Fürst Bismarck zunächst die Freihafenstellung Hamburgs habe beseitigen wollen und dann, als der preußische Finanzminister widersprach, die Elbschifffahrtsakte indirekt dazu habe benutzen wollen, für vollkommen unbegründet. Seine (Bitters) Intervention habe nie einen Angriff auf die Freihafenstellung Hamburg's verhindern müssen. Die Frage, ob die Freihafenstellung der Hansestädte zu beseitigen, sei weder an ihn noch an ein anderes preußisches Ressort gerichtet und daher auch nicht beantwortet worden. Die Frage betr. die Zollgrenze auf der Elbe solle nicht zur Handhabe dienen, die Freihafenstellung Hamburg's indirekt zu vernichten. Es handele sich lediglich um die Revision der Elbschifffahrts-Akte, die schon 1870 beabsichtigt sei und seit 1873 die preußischen Ministerien beschäftigt habe. Camphausen habe daran mitgearbeitet, ihm werde Niemand zutrauen, ein Gegner des Freihafens zu sein. Man habe einfach die deutsche Zolleinheit zu wahren gesucht. Durch die Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes würden die handelspolitischen Interessen Altora's schwer geschädigt, wie früher die dortigen Stadtorgane selbst anerkannt hätten.

Bennigsen hebt hervor, der Kommissionsantrag, die Elbschifffahrtsakte mit Vorbehalt zu genehmigen, sei ein parlamentarisches Unikum, der Antrag sei auch inkorrekt, weil er sich dem Wortlaute nach auch auf die österreichische Elbe erstrecke. Ob der Vertrag jetzt oder im nächsten Jahre perfekt werde, sei unerheblich; er beantrage, den Gegenstand behufs schriftlicher Berichterstattung an die Kommission zurückzuverweisen. Die Freihafenstellung Hamburgs sei nach der Sonnabends-Erklärung des Reichskanzlers und der heutigen Erklärung Bitter's gar nicht ernstlich in Frage gestellt; das Freihafenrecht Hamburgs sei anerkannt, von diesem Gesichtspunkte aus solle man den vorliegenden Vertrag unbefangen beurtheilen. Der Vorwurf des Partikularismus treffe Hamburg nicht und sei anderwärts zu suchen. Seine Partei danke dem Reichskanzler für die Hochhaltung des nationalen Gedankens. Die Ermüdung aller Parteien rühre daher, daß die Beziehungen zwischen dem Reichstag und der Regierung nicht so geblieben seien, wie früher; er hoffe, das werde anders werden.

Die Sonnabendserkärung des Reichskanzlers habe manchen Nebel zerstreut, er habe niemals befürchtet, daß das Bündniß des Zentrums mit den Konservativen dauernd sein werde; die Erklärung des Kanzlers lasse keinen Zweifel, daß derselbe nicht daran denke, das unnatürliche Bündniß zwischen kirchlicher und politischer Reaktion als Basis seiner Politik zu benutzen. Die Regierung werde, wenn sie ernsthaft versuche, den Weg zu einer richtigen liberal-konservativen Majorität finden; in dieser Hoffnung bitte er, durch Vertagung der Vorlage neue Schwierigkeiten zu vermeiden.

Staatsminister Hofmann erklärt Virchow gegenüber, der Reichskanzler treibe keine Augenblickspolitik, und werde die verfolgten großen Ziele auch gegen den Widerstand des Fortschritts erreichen. Der Kommissionsantrag sei unberechtigt und verfehlte seinen Zweck, Niemand wolle die verfassungsmäßige Freihafenstellung Hamburgs ohne dessen Zustimmung beseitigen, die Regierung könne aber Hamburg ein Veto bei der Abgrenzung des Freihafengebiets nicht einräumen, er bitte den Vertrag pure zu genehmigen.

Heldorf spricht Namens der Konservativen für unveränderte Annahme.

Schorlemer gegen die Sonnabendrede des Fürsten Bismarck unter Rechtfertigung des Standpunktes des Zentrums.

Minister Hofmann tritt der Behauptung des Abg. Schorlemer entgegen, daß die Annahme des Kommissionsantrags das Verhältniß zu Oesterreich nicht störe; die Annahme des Antrags bedeute die Ablehnung des Vertrags, er bitte auch den Antrag des Abg. Bennigsen abzulehnen, welcher der Ablehnung des Vertrages gleichkomme.

Delbrück will nicht als Referent, sondern als Abgeordneter den Angriffen Bismarck's entgegentreten; nicht blos er, auch der Reichskanzler habe seine Ansicht nach Jahren unter veränderten Verhältnissen korrigirt, in diesem Falle sei er der Elbakte gegenüber. Die Frage, wer die Zollgrenze zu bestimmen habe, sei nach dem konkreten Falle zu beurtheilen, in den meisten Fällen habe der Bundesrath die Entscheidung; seine Rechtsüberzeugung werde nicht dadurch erschüttert, daß das Zentrum dieselbe unterstütze, das Zentrum habe im Vorjahre auch den Reichskanzler unterstützt; er sei kein Partikularist, wenn er seiner Rechtsüberzeugung folge, wenn er es sei, sei er es seit dreißig Jahren gewesen.

Der Reichstag lehnte mit 125 gegen 125 Stimmen den Antrag Bennigsen's auf eine Zurückverweisung der Elbakte an eine Kommission ab; lehnte Artikel 4 des Vertrags mit 134 gegen 114 Stimmen ab, lehnte ferner den Artikel 37 ab, genehmigte die übrigen Vertragsartikel, lehnte endlich den Kommissionsantrag, die Elbakte nur mit dem bekannten Vorbehalte zuzustimmen, bei Namensabstimmung mit 138 gegen 110 Stimmen ab. Das Haus erledigte dann die übrigen Tagesordnungsgegenstände und vertagte sich bis Abends 8 Uhr zur dritten Lesung der Elbakte.

Vermischtes.

* **Vom betreffenden Lokalkomite und geschäftsführenden Ausschusse** geht uns Folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Der Delegirtentag deutscher Baugewerksmeister wird in diesem Jahre zu Köln abgehalten werden; die Eröffnung der Versammlung geschieht am 18. Mai d. J. Nachmittags 5 Uhr in den Restaurationsräumen des Zirkus Carré, während die Verhandlungen am 19. und 20. d. Mts. Vormittags im Gürzenich stattfinden werden. Die diemalige Tagesordnung enthält, neben anderen geschäftlichen Angelegenheiten, Berichte über die letzte an den Reichstag gerichtete Petition — über die Bestrebungen zur Bildung von Innungen und zur Erlangung der Korporationsrechte, über Unfallgenossenschaften und Hilfskassen, über Baugewerksschulen und die Statistik im Baugewerbe. An diese Berichte werden sich selbstverständlich eingehende Verhandlungen knüpfen. Bei dem neuerdings, gerade in der Rheinprovinz, erwachten lebhaften Interesse für die baugewerblichen Bestrebungen ist zu erwarten, daß sich zu den offiziellen Vertretern, welche sämmtliche deutsche Baugewerken-Vereine dorthin entsenden, auch zahlreiche Fachgenossen des Rheinlandes und der benachbarten Provinzen gesellen. Dieselben dürfen sich um so mehr Befriedigung von der Theilnahme versprechen, da in den Nebenstunden die Sehenswürdigkeiten Kölns besichtigt werden, ferner für gesellige Zusammenkünfte und nach Schluß der Verhandlungen für eine gemeinschaftliche Rheinfahrt gesorgt ist, um auch zur persönlichen Annäherung der Fachgenossen untereinander Gelegenheit zu bieten. Ein Festbankett wird ebenfalls stattfinden. Meldungen nimmt Hr. Ferd. Schmitz — Köln, Ankerstraße 15 — entgegen. Preis der gesammten Festkarte 15 M.

---

gelbe oder goldene Farben, da die künstliche Beleuchtung, welche, so lange der König auf dem Linderhofe weilt, Tag und Nacht nicht erlöschen darf, besser damit stimmt. Jetzt wiegen die schimmernden Fluthen des Sees — buntfarbige Gläser verdecken und brechen das Licht — die einsame Gondel nur in goldigem Glanze. Kein menschliches Auge darf ihr folgen. Täglich wird die Grotte geheizt, auch wenn der König sich auf Monate entfernt hat, denn der eingerichtete Heizapparat bedarf permanenter Nahrung. Draußen vor ihrer Pforte im Tageslichte springen aus seltsam prächtigen Blumenrabatten riesenhohe Fontainen, durch die den stürmisch herabstürzenden Berggewässern, welche zum See gefangen wurden, ein Ausweg gegeben wird. Aber diese Riesenfontainen steigen einsam empor, einsam liegen die Gärten. Nur von den Felsenhäuptern, die sie im Kreis umgeben, könnte ein kühner Blick aus der Vogelperspektive in diese Wunderwelt dringen. Welcher Zauber aber beseelt in dieser grotesken, von winterlichen Schneestürmen heimgesuchten Alpenwelt die fast in tropischen Farben leuchtenden Blumenkelche? Hoch über ihnen schimmert in lichter Reinheit der Tempel der Venus, der einzig die Idealgestalt der Göttin in seinem Innern birgt. Sie ist aus dem seltensten, fast durchsichtigen kararischen Marmor gebildet, ein vollendetes Meisterwerk. Vor dem Schlosse halten bairische Löwen aus Bronce Wacht. Von hier führt der Weg über breite Marmortreppen erst zur großen Fontaine an der uralten Linde vorbei, welche dem wunderprächtigen Orte den Namen gegeben. Das Schloß selbst, nach dem Muster des von Versailles gebaut, ist in seinen ungewöhnlich hohen Fenstern von einer Fülle hellgrauen Stuckwerks umgeben, in dem Reckengestalten als Karyatiden dienen. Rund um das Schloß ziehen sich Laubgänge von Epheu und wildem Wein, immer wieder durch Nischen mit Marmorstatuen unterbrochen. Hier stehen die vier Welttheile, dort die vier Jahreszeiten und weitere sinnbildliche Darstellungen, während, von allegorischen Gestalten umgeben, Ludwig XIV. als Mittelpunkt sich erhebt. Die ausgesuchte Pracht im Innern des Schlosses ist im Renaissancestyl durchgeführt. Die Wände sind mit den kostbarsten Gobelins bedeckt, die Oefen aus Onyx gebildet. Die prachtvoll eingelegten Meublements, in Paris angefertigt, zu schildern, will selbst denen nicht gelingen, die längere Zeit zu ihrer Betrachtung hatten. Alles ist vom Könige selbst angeordnet, jede Kleinigkeit nach seinen Ideen ausgeführt. Darunter sollen sich die wunderbarsten Kostbarkeiten befinden, die freilich für fremde Augen mit sieben Siegeln verschlossen sind. Nicht so die große Zahl von Stickereien, in denen sich besonders der Schönheitssinn des Königs bekundet. An diesen muß jahrelang gearbeitet werden und sie können deshalb schon lange vorher, ehe sie im Linderhof verschwinden, von profanen Augen entdeckt und bewundert werden. Ein Wunderwerk der Stickereien ist ein echt mit massiven Goldfäden gestickter, rothsammtner Vorhang, welcher das Prachtbett des Königs umgiebt. Kenner behaupten, daß dieses Bett, welches aber durchaus nicht in einer Muschel besteht, wie gefabelt wurde, mit der Goldstickerei des Vorhanges einen Werth von 800,000 Gulden repräsentire. Der eigenartige Geschmack des königlichen Architekten tritt am deutlichsten in der orientalischen Pracht des Kiosk hervor, der die Märchen von Tausend und einer Nacht hinter seinen bunten Glasfenstern birgt. Dieser Pavillon, ganz im maurischen Stil, führt den Namen Marocco und liegt südlich vom Linderhof. Mit dem Linderhof ist die Reihe poetischer Verherrlichungen, welche König Ludwig II. im Graswangthal um sich gezaubert, noch nicht geschlossen. Auf der südlichen Bergwand, gerade gegenüber vom Linderhof liegt eine einsame Alpe, unterhalb des Berges Dreithorspitz, die Stockalpe genannt, völlig abgeschieden von der Welt. Die Berge stehen hier dicht gereiht und ihre weißen Schleier umgeben rings den Gesichtskreis, der Natur das tiefste Schweigen abzufordern. Selbst der Tritt in dieser Stille wird leise, als fürchte er den Laut. Hier ist eine Hütte ganz aus Holz und Rinde erbaut, selbst die Thürschlösser sind aus Rinde gefertigt; es ist die Hundingshütte nach dem Muster der in Richard Wagner's „Walküre“ geschilderten, zu welcher die Wurzeln und die Aeste freilich etwas weit herauf geschleppt werden mußten. Oberhalb der Hütte ist eine Klause von Holz und Rinde erbaut, unterhalb ein mit Blech ausgeschlagener See, um den Abfluß zu verhindern. Wenn an heißen Sommertagen der Schnee auf kurze Zeit schmilzt und dadurch das Becken des See's sich überfüllend hin und her wogt, begiebt sich König Ludwig mit Vorliebe in diese wundersame Einsamkeit, indem ihm sogar, wie es heißt, zuweilen der Besuch von Gemsen zu Theil wird, so streng wird jedes Geräusch vermieden. Sein Vater Max lag hier gern der Gemsenjagd ob, wie auch zwischen hier und dem Nothberge noch eine königliche Jaddhütte auf der Alpe Elmau sich befindet. Auch dort weilt König Ludwig öfters, wenn auch nicht um der Gemsenjagd nachzugehen, wenigstens waren während einigen Tagen die Dekrete von Elmau ausgezeichnet. Die Besitzung des Linderhof hat nach Tirol zu sich gleichsam die Eingangspforte in's Thal durch die beiden hochgelegenen Warten, den Kiosk Marocco auf dem nördlichen und der Hundingshütte auf dem südlichen Berggelände vorgeschoben und den Ambergrund damit poetisch umkränzt.

Professor Hanslick in Wien

veröffentlicht in der „N. Fr Pr.“ einen Scherz, den einst Stephan Heller geschrieben. Es ist ein Bericht, wie er etwa in tausend Jahren über Beethoven gehalten sein könnte. Darin findet sich einiges zur Charakteristik des Zukunfts-Orchesters. Es heißt dort sehr ergötzlich:

Meine Herren! Die im Auftrage unserer Akademie unternommenen und eifrigst fortgesetzten Nachforschungen nach alten Handschriften, Kunstgegenständen, Industrieerzeugnissen liefern noch fortwährend bedeutende Resultate. Diese Ausgrabungen gewähren noch ein besonderes Interesse durch die hohe Kulturbedeutung der betreffenden Epoche: das neunzehnte Jahrhundert und der Anfang des zwanzigsten. Aus jener Zeit datirt die fast allgemeine Benutzung der Eisenbahnen, datirt die Photographie, der elektrische Telegraph, endlich die Luftballon-Mallepost (1900, von Nadar). Heute, meine Herren, habe ich Ihnen von einem Gegenstande zu sprechen, der unsere Akademie noch viel näher berührt, von einer musikalischen Komposition nämlich, die man für immer verloren glaubte. Sie stammt aus einem Jahrhundert, dessen musikalische Leistungen einen außerordentlichen Glanz verbreiten, aus dem achtzehnten, und ihr Schöpfer ist der große, unsterbliche Beethoven. Von seinen neun Sinfonien existiren derzeit noch sechs; die erste, dritte und vierte sind bekanntlich verloren gegangen; wir kennen daraus nur einige wunderbare Bruchstücke, die sich in Kritiken und musikalischen Lehrbüchern zerstreut fanden und die man allmählich geordnet und in Museen nach Art verstümmelter Basreliefs aufgestellt hat. Das Ereigniß, das ich Ihnen heute zu melden habe, ist die Entdeckung, die unerwartete, tausendmal gebenedeite Entdeckung der dritten, sogenannten „Heroischen Sinfonie“ von Beethoven! (Die ganze Versammlung erhebt sich unter jubelndem Applaus, man umarmt sich und weint vor Freude. Unbeschreiblicher Tumult, die Sitzung wird unterbrochen. Nach einer halben Stunde setzt der Redner seinen Bericht fort:) Ja, meine Herren, die dritte Sinfonie ist wiedergefunden. Ein altes Exemplar vom Jahre 1975 auf schlechtem Papier und voll Fehler, wurde in Abyssinien bei einem reichen Musikfreunde gefunden, und zwar von einem unserer Commis voyageurs in alter Musik. Ich verzichte darauf, diese Ihnen noch neue dritte Sinfonie hier zu analysiren. Ich erwähne nur, daß der Anfang von einer so erstaunlichen Einfachheit ist, daß viele unserer heutigen Komponisten ihn gar nicht für das Thema eines großen Orchester-Werkes halten würden. Aber je weiter man liest in dieser Partitur, desto mehr fühlt man sich entzückt und erhoben. Natürlich ist die „Heroische Sinfonie“, wie alle aus jener Epoche, für das kleine Orchester geschrieben, wie es bis zum zwanzigsten Jahrhundert gebräuchlich war: die gewöhnlichen Streichinstrumente, zwei Flöten, zwei Oboen, zwei Klarinetten, zwei Fagotte, zwei Trompeten, zwei bis drei Hörner und ein einziges Paar Pauken, deren jede nur einen Ton gab. Wie weit zurück liegt jene Zeit von unserem heutigen Orchester mit seinen Melodie-Gasinstrumenten, seinen Dampforgeln, Schraubenposaunen, seinen doppelt drehbaren Violinen, den elektrischen Kontrabässen, den Schlag-Instrumenten auf chromatischen Rädern und endlich den Rasirmesser-klingen-Flageoletts! Aber, meine Herren, was für bewunderungswürdige Werke schufen die großen Genies des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts mit diesem dürftigen Orchester! Das anhaltende Studium der Werke von Haydn, Mozart und Beethoven würde für unsere extravagante Jugend die heilsamste Methode sein. Man muß ja nicht immer Musikfeste auf großen öffentlichen Plätzen geben, wo man Gerüste und riesige Hebebäume braucht, um mehrere Bataillone Musiker in Reih und Glied zu ordnen unter dem Kommando eines Musikgenerals, seiner Adjutanten und eines Musikgeneralstabes. Mit dem kleinen Orchester Beethovens war ein Unglück, wie es sich hier vor zwanzig Jahren ereignete, gar nicht möglich: daß mitten in dem „Adagio sulfuroso“ eines unserer jungen Sinfonisten die Tenorposaune mit doppeltem Luftdruck zersprang und einundzwanzig Mann von der Geigeneskadron verletzte. Einige Jahre später gerieth ein Schraubenzugtrompeter in eines der Räder seines Instrumentes und verlor den linken Arm. Uebrigens, so beklagenswerth solche Unfälle auch seien, wer möchte darum auf unsere großen neuen Erfindungen verzichten? Welcher Komponist würde heut zu Tage den elektrischen Kontrabaß oder die Schlaginstrumente auf chromatischen Rädern opfern, welche ehemals unbekannt, jetzt im Orchester unentbehrlich sind? . . .

Locales und Provinzielles.

Posen, 10. Mai.

— **Die katholischen Geistlichen und der Religionsunterricht in den Schulen.** Ein hiesiges polnisch-ultramontanes Blatt verzeichnet als einen versöhnlichen kirchenpolitischen Schritt einen Erlaß der königl. Regierung in Bromberg an eine Anzahl von katholischen Geistlichen, wodurch ihnen die Leitung des katholischen Religionsunterrichts in den Schulen wieder anheim gestellt wird. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut: Bromberg, den 17. April 1880. Euer Hochwürden eröffnen wir auf Veranlassung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, daß Ihnen die Leitung des katholischen Religionsunterrichts in den innerhalb Ihrer Pfarei gelegenen katholischen und paritätischen Schulen unbenommen ist, sowie daß Ihnen auch die Leitung desjenigen katholischen Religionsunterrichts zusteht, welchen katholische Lehrer aus Ihrem Pfarrbezirke in evangelischen Schulen mit unserer Genehmigung ertheilen. Die staatliche Beaufsichtigung der betreffenden Schulen ist nach wie vor Sache der in Gemäßheit des Gesetzes vom 11. 1872 ernannten Schulinspektoren. gez. Otto.

Ultramontanerseits will man sich durch diesen Erlaß nicht vollständig befriedigt erklären, da die staatliche Beaufsichtigung des Unterrichts nach wie vor den Schulinspektoren vorbehalten bleibt.

— **Parade vor dem kommandirenden General v. Pape.** Die am Sonnabend Vormittag 9 Uhr in Glogau auf dem Exerzierplatz vor dem Breslauer Thore stattgefundene große Parade ist laut dem „Nied. Anz." trotz der ungünstigen Witterung in glänzendster Weise verlaufen. Es standen der Reihenfolge nach in Parade: das 1. Bataillon des Pos. Inf.-Regts. Nr. 58, das 2. Bataillon desselben Regiments, das 2. Bataillon des Pos. Inf.-Regts. Nr. 59, das Niederschl. Pionier-Bataillon Nr. 5, die 1. und 2. Komp. des 1. Bataillons Schles. Fuß-Artillerie-Regts. Nr. 6 und die 1. Abtheilung des Pos. Feld-Art.-Regts. Nr. 20. Präcise 9 Uhr erschien Herr General von Pape auf dem Paradeplatze und ritt sofort die Front entlang. Hierauf erfolgte ein zweimaliger Parademarsch und zwar das erste Mal in Zügen und das zweite Mal in Kompagnie-Front; das erste Mal mit angefaßtem Gewehr, das zweite Mal mit Gewehrüber. Nach etwa ¾ Stunden war die Parade beendet und wurden die Truppen bis auf das 1. Bat. Pos. Inf.-Regts. Nr. 59 entlassen, welch letzteres durch Exzellenz von Pape im Exerzieren und in Felddienst-Uebungen eingehend inspizirt wurde. Nach dieser Inspektion beabsichtigte der Herr Kommandirende das Garnison-Lazareth zu besuchen und gegen 4 Uhr einer Einladung zum Diner bei Herrn General-Lieutenant von Lyncker Folge zu geben.

≠ **Personalveränderungen im V. Armee-Corps.** Wenzel, Major, aggregirt dem Ostpr. Jägerbat. Nr. 1, in die älteste Hauptmannsstelle des 1. Westpreuß. Grenadier-Regts. Nr. 6 einrangirt. Schmidt II., Prem.-Lt. im 4. Pos. Inf.-Regt. Nr. 59, zur Dienstleistung bei dem Festungs-Gefängnisse zu Köln kommandirt. v. Kalckreuth I., Sec.-Lt. vom 3. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 50, der Abschied mit der gesetzlichen Pension bewilligt. Rehbock, Intendantur-Sekretariats-Assistent, vom 15. Armee-Corps zum 5. Armee-Corps vom 1. Juli cr. ab versetzt. Radeck, Garnison-Verwaltungs-Inspektor in Thorn, zum Garnison-Verwaltungs-Ober-Inspektor ernannt.

r. **Der Kaufmann Heymann Marcus,** ein achtbarer und thätiger Bürger unserer Stadt, ist hier am 9. d. M. nach vierjährigen schweren Leiden gestorben. Der Dahingeschiedene gehörte während einer längeren Reihe von Jahren zu den Mitgliedern der Handelskammer, der Stadtverordneten-Versammlung, des Vorstandes der kaufmännischen Vereinigung, des Kuratoriums des Vereins junger Kaufleute, des Repräsentanten-Kollegiums der Synagogengemeinde und zuletzt zum Vorstande derselben, in welcher Körperschaft er das Amt des Vorsitzenden verwaltete. Mit scharfem Verstande ausgestattet und von Gemeinsinn im hohen Grade beseelt, hat er überall durch die strengste Lauterkeit seines Charakters, den regen Eifer, mit dem er der Ausführung seiner sämmtlichen Obliegenheiten gewissenhaft sich unterzog, sowie die edle Gesinnung, die er auch im Privatleben bei den verschiedensten Anläßen durch Rath und That bekundete, die größte Hochachtung Aller, die ihn kannten, sich erworben. Es wird ihm sicherlich in weiten Kreisen ein ehrenvolles Andenken stets bewahrt werden.

r. **Besitzveränderung.** Das Rittergut Kurowo (Kr. Kosten), welches ein Areal von 348 Hektaren hat und bisher dem Rittergutsbesitzer Gläsemer zu Kluczewo gehörte, ist in den Besitz des Herrn Oberpräsidenten Günther übergegangen.

r. **Polnische Auswanderer.** Zwanzig Personen aus Kurnik und Umgegend trafen gestern Nachmittag hier ein und setzten ihre Reise über Berlin nach Hamburg fort.

r. **Die hiesige Schuhmacherinnung** zog Sonntag Nachmittag mit Musik nach Urbanowo, um dort ihr allerdings recht kühles Maifest zu feiern. Sie kehrte Abends 10½ Uhr von dort zurück.

r. **Die Inhaber von Zivilversorgungsscheinen,** welche noch keine Anstellung erlangt haben, können nach einer Mittheilung des Bezirkskommandos Posen im hiesigen Zentral-Meldebureau täglich von 9 bis 1 Uhr Einsicht in das dort befindliche Verzeichniß freier Stellen nehmen.

r. **Beim Bau des hiesigen Oberlandesgerichtsgebäudes** ist am Montage mit der Aufstellung des abgebundenen Baugerüstes begonnen worden. Ein solches ist dazu erforderlich, um die schweren Werkstücke aus Sandstein &c. zu den oberen Stockwerken des Baus hinaufschaffen zu können.

□ **Aus dem Kreise Schroda,** 7. Mai. [Bewässerungsanlagen.] Der Vorstand der Genossenschaft zur Melioration der Thäler am Schrodaer und Miloslawer Fließe hat, da die Entwässerungs-Arbeiten binnen Kurzem vollständig ausgeführt sein werden, durch den kgl. Bau-Inspektor von Lukomski in Posen einen Plan zur Bewässerung der Fließthäler mittelst Anlage von Stauschleusen entwerfen lassen. Auf Grund des § 3 des Genossenschafts-Statuts vom 24. Mai 1874 wird von dem Vorstande der Genossenschaft zur Melioration der Thäler am Schrodaer und Miloslawer Fließ bekannt gemacht, daß die Karten der Fließthäler, die Nivellements, die Projekte zu den in Aussicht genommenen 18 Stauschleusen nebst den dazu gehörigen Erläuterungen, aus welchen die Stauhöhe und die Stauwirkung der einzelnen Schleusen, sowie die Bauart und Lage derselben ersichtlich sein wird, vom 1. bis 31. Mai cr. im Bureau des Landrathsamts in Schroda zur Einsicht der Genossenschaftsmitglieder und aller sonst dabei interessirten Grundbesitzer ausliegen werden und Einwendungen gegen diesen Bewässerungsplan bezw. Anträge auf Abänderung derselben nur binnen der obigen Frist bei dem Sozietätsdirektor Herrn Landrath Müller in Schroda eingebracht werden können. Spätere Einwendungen und Anträge können nicht berücksichtigt werden.

—r. **Schwerin a. W.,** 7. Mai. [Prämiirung. Waldbrand.] Nach einer Bekanntmachung des Vorstandes des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins findet die diesjährige Prämiirung von Pferden und Rindvieh hierselbst am 25. d. Mts., Vormittags 8 Uhr, beim Schützenhause statt. Die kleineren Besitzer aus dem Orte, so wie die bäuerlichen und kleineren Wirthe der Umgegend sind zu reger Betheiligung aufgefordert worden. Mit dieser Schau wird diesmal gleichzeitig im Schützenhause eine Ausstellung von allen Molkereiprodukten, namentlich Butter und Käse verbunden werden. Die Güter und kleineren Wirthschaften sind aufgefordert, diese Ausstellung recht reich zu beschicken, da die Konsumenten sowohl aus dem Orte, als auch aus den benachbarten Städten Meseritz und Landsberg a. W. zum Besuch eingeladen sind. Die besten Produkte erhalten aus den dem Verein zur Verfügung stehenden Mittel, Geldprämien. In jeder Ortschaft des Bezirks werden Anmeldebogen bei einem Vereinsmitgliede ausliegen. — Am Sonntag dieser Woche war hier in südwestlicher Richtung von der Stadt ein bedeutender Feuerschein sichtbar, der anscheinend von einem Waldbrand herrührte. Nach später eingetroffenen Nachrichten brannten in Jagen 8 und 9 der der Stadt Landsberg gehörigen Forst über 100 Morgen Forst. Durch Aufwerfen von Gräben wurde dem weiteren Umsichgreifen Einhalt gethan. Die Entstehungsursache ist noch unaufgeklärt.

Landwirthschaftliches.

Posener Kleesamen in Sidney prämiirt. Auf der Weltausstellung zu Sidney in Australien ist auch ein landwirthschaftliches Produkt unserer Provinz durch einen Preis ausgezeichnet worden; die hiesige Firma Friedländer u. C., welche ein bedeutendes Geschäft in Kleesämereien mit England macht, hat nämlich für ausgestellten posenschen Kleesamen die Medaille erhalten. Neben dieser Prämiirung sind für Sämereien nur zwei lobende Anerkennungen an deutsche Aussteller ertheilt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

C. **Posen,** 7. Mai. [Schwurgericht. Meineid. Vorsätzliche Brandstiftung.] Wegen des ersteren Verbrechens hatte sich vorgestern der Ackerwirth Wojciech Berdychowski aus Dozonek vor dem Schwurgerichte zu verantworten. Gegen denselben hat im Mai 1879 der Schankwirth Iwandowicz aus Dolzig eine Klage bei dem Kreisgerichte zu Schrimm auf Zahlung von 1,25 Mark angestellt. In dieser Klage hat Iwandowicz behauptet, der Angeklagte habe in seinem Schanklokale in Dolzig eines Tages ihn selbst, den Briefträger und Polizeidiener von Dolzig und einen Exekutor freigehalten. Er habe 5 Kufen Kobylepoler Bier, 5 Schnäpse und 5 Zigarren bestellt und mit den gedachten Personen getrunken bez. geraucht. Der Angeklagte hat im Laufe des Prozesses jedoch beschworen, daß er nicht 5 Kufen Bier und nicht 5 Zigarren, sondern nur 3 Zigarren gekauft und empfangen habe. Auf Grund dieses Eides wurde der Angeklagte zu 15 Pf. verurtheilt, der Kläger dagegen mit seiner Mehrforderung von 1,10 M. abgewiesen. Es ist also nicht nur um 1,25 M. ein Prozeß geführt, sondern auch um 1,10 M., wie die Anklage behauptet, vom Angeklagten ein Meineid geschworen worden. Als Zeugen waren auch gerade die geladen, die angeblich vom Angeklagten freigehalten sein sollen: der Wirth Iwandowicz, der Briefträger und Polizeidiener von Dolzig. Aus den von ihnen und den anderen weniger wichtigen Zeugen gemachten Aussagen konnten die Geschworenen jedoch nicht die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gewinnen. Sie erklärten ihn des Meineides nicht schuldig. Der Gerichtshof sprach ihn frei.

Die Begebenheit, die den Gegenstand der weiteren Verhandlung bildete, spielt in Posen selbst. Auch die Angeklagten, der Sattler Wladislaus Wojtkowiak und dessen Ehefrau Anna, sind aus Posen. Die Anklage lautet auf vorsätzliche Brandstiftung an einem bewohnten, und zwar dem St. Adalbert Nr. 15 belegenen Gebäude. Die Angeklagten wohnten bis Sonnabend, den 25. Oktober 1878, in dem gedachten Hause. An diesem Tage bezogen sie, da ihnen die alte Wohnung zu klein war, ein neues, in der St. Adalbertstraße belegenes, ihrer alten Wohnung schräge gegenüberliegendes Quartier. Am Montag, den 27. Oktober 1879, brach in der zu der eben von den Angeklagten geräumten Wohnung gehörigen Dachkammer Feuer aus, wurde jedoch glücklicher Weise bald von den Hausbewohnern gelöscht. Dies Feuer soll vorsätzlich von den Angeklagten angelegt sein. Dieselben betheuerten jedoch ihre Unschuld. Sie hätten die fragliche Wohnung zum letzten Male am Montag Vormittag — am Abend brach das Feuer aus — betreten und zwar um sie für den bevorstehenden Einzug des neuen Miethers zu reinigen. Sie hätten von einem Abbrennen des in Rede stehenden Hauses auch gar keinen Vortheil gehabt. Die Nigojewski-schen Eheleute aber, die zur Zeit des Brandes in dem Hause gewohnt, die hätten aus einem Niederbrennen ihrer Wohnung Nutzen gezogen. Denn sie allein seien ziemlich hoch versichert gewesen. Auf diese falle daher der Verdacht der Brandstiftung. In dieser Weise, unschuldige Leute grundlos zu verdächtigen, die Zeugen Lügen zu strafen, Unwahres keck zu behaupten u. s. w., leisteten übrigens die Angeklagten Bedeutendes. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Angeklagten mit allen ihren früheren Mitbewohnern nur nicht mit den Nigojewski'schen Eheleuten in Unfrieden gelebt hatten; ferner daß die Angeklagten kurz vor ihrem Wegzuge verdächtige Drohungen ausgestoßen haben; auch von einer Brandstiftung soll zwischen den Angeklagten vor den Leuten mehrfach die Rede gewesen sein. Namentlich soll die Frau Wojtkowski unmittelbar vor ihrem Auszug in Bezug auf die Mitbewohner gesagt haben: „Wartet mal! Ihr werdet schon an mich denken, wenn ich weggezogen bin. Ihr werdet bittre Thränen weinen." Auch soll der Angeklagte zu den ihm befreundeten Nigojewski'schen Eheleuten, wie diese bezeugten, geäußert haben: „Na, wenn es abbrennt, so werdet ihr keinen Schaden haben." Am unglücklichsten für den Angeklagten fiel aber sein eigner Entlastungsbeweis aus. Er hatte behauptet: Er sei an dem fragl. Montag gleich nach dem Essen zu einem Zahlmeister, bei dem er Geld zu erheben hatte, und von hier in ein Bierlokal gegangen. Gegen Abend sei hier der Wirth an ihn herangetreten und habe ihn davon benachrichtigt, daß es in seiner Wohnung brenne. Er sei darauf erschrocken in seine neue Wohnung gelaufen und von hier, als er von einem Feuer nichts bemerkt, in sein altes Quartier. Der als Zeuge geladene Zahlmeister sagte aber aus, daß er am 27. Oktober dem Angeklagten keine Zahlung, die in Wirklichkeit erfolgt sei, aber an einem andern Tage, machen können, da er zu dieser Zeit bettlägerig krank gewesen sei. Er zeigt auch die Quittung über die gedachte Zahlung vor. Dieselbe war im Anfang nicht am 27. Oktober ausgestellt. Die beiden andern Entlastungszeugen, wußten ebenfalls nichts von dem, was sie nach der Angabe des Angeklagten bekunden sollten. Der Staatsanwalt führte auch aus, daß er grade aus dem gekennzeichneten Gebahren der Angeklagten die Ueberzeugung von ihrer Schuld gewonnen habe. Beim Beginn der Hauptverhandlung sei es ihm noch zweifelhaft gewesen, ob gegen die Angeklagten genügend starke Beweise vorlägen. Sie hätten jedenfalls das fragliche Feuer angelegt und zwar, um sich an den ihnen verfeindeten Mitbewohnern zu rächen. Er beantragte deswegen, das Schuldig über die Angeklagten auszusprechen. Die Geschworenen erachteten jedoch das erbrachte Beweismaterial nicht für genügend belastend und erklärten deswegen die beiden Angeklagten der vorsätzlichen Brandstiftung an einem bewohnten Gebäude für nicht schuldig. Der Gerichtshof sprach sie frei.

Staats- und Volkswirthschaft.

△ **Warschau,** 9. Mai. [Der diesjährige Wollmarkt] wird, wie der hiesige Magistrat bekannt macht, am 3. Juni a. St. (15. Juni n. St.) beginnen und vier Tage dauern. Das Wiegen der herbeigebrachten Wolle wird jedoch bereits drei Tage vor Beginn des Marktes, d. h. am 31. Mai (12. Juni n. St.) beginnen. Wie in früheren Jahren wird auch in diesem eine unter dem Vorsitze des Stadtpräsidenten (Bürgermeisters) fungirende Marktdeputation ernannt, zu der u. A. angesehene Fabrikanten, Kaufleute und Landwirthe berufen sind. Diese Kommission hat etwaige Streitigkeiten zwischen Produzenten und Konsumenten zu schlichten. Wolle aus Ortschaften, in denen ansteckende Viehkrankheiten, gleichviel ob unter Schafen oder Rindvieh, geherrscht haben, darf nicht auf den Markt gebracht werden.

Vermischtes.

* **Berlin,** 8. Mai. Gestern Abend um 7 Uhr starb hier, Genthinerstraße 13 Villa G, der königliche General-Lieutenant z. D. August von Witzleben, Redakteur des „Militär-Wochenblattes", im 74. Lebensjahre an der Herzbeutelwassersucht. General-Lieutenant v. Witzleben war seiner Zeit als Kompagniechef im Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, man kann wohl sagen, bekannt in der ganzen Armee als der Verfasser des eigentlich nur mit seinem Namen benannten Werkes „Heerwesen und Infanteriedienst", das noch jetzt, in der 15. Auflage, seinen alten Ruf bewährt. Mehrere Jahre kommandirte v. Witzleben das herzoglich anhaltische Kontingent und später das 13. Infanterie-Regiment während des Feldzuges 1864 in Schleswig. Auf dem Gebiete der Militär-Literatur behält der Name des verstorbenen Redrkteurs des „Militär-Wochenblatts" dauernden Ruf. Dem General v. Witzleben waren langjährig und besonders befreundet der General-Feldmarschall Freiherr v. Manteuffel und der Kriegsminister General der Infanterie v. Kameke.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 8. Mai. Im Waarenhandel ist das Geschäft in der abgelaufenen Woche im Allgemeinen ruhig gewesen, nur in Schmalz und Petroleum blieb der Verkehr reger, der Versand war etwas lebhafter.

Petroleum. In Amerika blieben die Preise in den letzten 8 Tagen behauptet und auch an den diesseitigen Märkten haben dieselben nur geringe Veränderungen erfahren, sie waren, wie auch am hiesigen Platze, eine Kleinigkeit matter. Umsätze fanden meist nur für den Konsum statt. Der Abzug war noch recht befriedigend. Loko 7,40—7,35 M. transf. bez.

Der Lagerbestand war am 29. April d. J.	14,301 Brls.
Angekommen sind von Amerika	2907 "
	17,208 Brls.
Versand vom 29. April bis 6. Mai d. J.	2278 "
Lagerbestand am 6. Mai d. J.	14,930 Brls.

gegen 11,330 Brls. in 1879, 4224 Brls. in 1878, 6889 Brls. in 1877, 8887 Brls. in 1876, 4600 Brls. in 1875 und 3295 Brls. in 1874.

Der Abzug im April d. J. betrug 9218 gegen 7610 Brls. in 1879 und vom 1. Januar bis 6. Mai d. J. 44,600 Brls. gegen 31,285 Brls. gleichen Zeitraums in 1879.

Erwartet werden von Amerika 3 Ladungen mit zusammen 7452 Barrels.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

			1880 Barrels	1879 Barrels
Stettin	am	6. Mai	22,382	24,090
Danzig	"	6. "	19,662	27,533
Bremen	"	29. April	797,512	484,164
Hamburg	"	29. "	99,422	62,597
Antwerpen	"	29. "	202,875	169,521
Rotterdam	"	29. "	64,539	26,335
Amsterdam	"	29. "	84,853	38,253
		Zusammen	1,298,245	832,493

Alkalien. Pottasche knapp und fest im Preise, 1a. Casan 19 M. bez. und geford., Soda, calc. Tenantsche matter, 7,75 M. tr. gef., Newcastler 6,50—9,00 M. tr. nach Qualität und Stärke gef., englische crystallisirte 4 M. tr. pr. Brutto-Zentner gef.

Kaffee. Der Import betrug 1487 Ztnr., vom Transitolager gingen 1220 Ztr. ab. Die Lage des Artikels hat sich nicht wesentlich verändert, alle Märkte sind aber sehr fest gestimmt, und das Telegramm von Rio meldet neuerdings 100 Rs., von Santos 200 Rs. höhere Preise. An unserem Platze erhielt sich ein ebenmäßiges Geschäft, die Bedarfsfrage vom Binnenlande dauert fort. Der Markt schließt fest. Notirungen: Ceylon-Plantagen und Tellysherry 102—110 Pfg., Java braun bis fein braun 143—153 Pf., gelb bis fein gelb 105 bis 115 Pf., blaß bis blank 86—98 Pf., grün bis fein grün 83—90 Pf., fein Rio und Campinos 78—85 Pf., gut reell 72—76 Pf., ord. Rio und Santos 60—68 Pf. transito.

Reis. Die Zufuhr belief sich auf 3442 Ztr. Das Geschäft war stille und wird nur für den Bedarf gekauft. Notirungen: Kadang und ff. Java Tafel 29—30 M., ff. Japan und Patna 22—21 M., fein Rangoon und Moulmaine Tafel- 16,50 bis 17,50 M., Arracan und Rangoon, gut 14—15 M., ord. do. 13—13,50 M., Bruchreis 11—11,50 M. transf.

Südfrüchte. Rosinen etwas matter, Abzug vom Transitolager 104 Ztr., Vourla Eleme 24 M. transf. bez. u. geford., Korinthen unverändert, 1879er Cephalonia 28 M. tr. gef., 1878er 25—26 M. tr. gef., Mandeln ohne Veränderung, süße Avola 116 M. verst., süße Palma, Girgenti und Bari 111 M., bittere große 126 M. verst. gef.

Gewürze. Pfeffer fest, Singapore 69 M. verst. bez., 70 M. gef., Piment stiller, 70 M. versteuert gef., Cassia lignea 70 Pf. versteuert gef., Lorbeerblätter, stielfreie 21,50 M., Cassia flores 98 Pf., Macis-Blüthen 2,40 M., Macis-Nüsse 2.80—3,00 M., Canehl 2,40 bis 3,50 M., Cardamom 11—12 M., weißer Pfeffer 90—95 Pf., Nelken 1,75 M. gef. Alles versteuert.

Zucker. Rohzuckern geschäftslos, raffinirte Zuckern haben sich nicht verändert.

Syrup unverändert, Kopenhagener 19,50—20 Mark transf. gef., englischer 18—14,50 M. tr. gef., Candis- 10,50—13 M. gefordert, Stärke-Syrup 17,50 M. bez., 18 M. gef.

Leinsamen. Das Geschäft in Säe-Leinsamen nahet hier seinem Ende, der Versand war noch recht lebhaft: Pernauer bleibt gut behauptet und wurde mit 33 M. bezahlt, wozu ferner zu kaufen ist. Rigaer matter, puik 28 M. bez. und gef., extra puik 28,50 M bez, 29 M. gef. Mit den Eisenbahnen wurden vom 28. April bis 5. Mai 1082 Tonnen versandt, mithin Total-Bahnabzug in dieser Saison bis zum 5. Mai 30,130 To. gegen 25,480 To. in 1879, 32,441 To. in 1878, 48,326 To. in 1877 und 43,054 To. in 1876 in gleichem Zeitraum.

Hering. Das Geschäft in Heringen blieb auch in der abgelaufenen Woche sowohl in den Platzumsätzen, als auch in den Versendungen in ruhiger Tendenz. Von neuen englischen Matjes trafen die ersten Zufuhren, aus 50 Tonnen bestehend, per Dampfer hier ein, welche sofort vom Bord des Schiffes mit 30—40 M. versteuert nach Qualität verkauft wurden, der Fisch fällt fleischig und gut. Das Schiff brachte uns noch 30/1 und 21/2 Tonnen neuen Ostküsten-Frühfang und 106/1 und 4/2 Tonnen vorigjährige Schotten. Crown- und Fullbrand war weiter nachgebend und wurde mit 37—37,60 M. transf. verkauft, ungestempelter Vollhering 32,50—34 M. transf. bez. Ihlen Crownbrand bis auf Kleinigkeiten geräumt, wofür 38 M. tr. gefordert wird, Matties Crownbrand 36—36,50 M. tr. bez. u. gef., ungestempelter 35 M. tr. gef. Holländischer Hering 34—36 M. tr. nach Qual. gef. Von norwegischem Fetthering hatten wir einen Import von 292 Tonnen, die noch nicht zum Verkauf gelangten, die hiesigen Läger sind klein und das Geschäft war darin schwach, Kaufmanns- 41 M., groß mittel 35—36 M., reell mittel 33 M. und Christiania 16—17 M. tr. bez. u. gef. Mit den Eisenbahnen wurden von allen Gattungen vom 28. bis 5. Mai 1221 To. versandt, mithin Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 5. Mai 45,752 To. gegen 59,077 To. in 1879, 67,514 To. in 1878, 43,281 To. in 1877, 85,216 To. in 1876, 68,116 To. in 1875, 53,800 To. in 1874 und 77,417 To. in 1873 in fast gleichem Zeitraum.

Steinkohlen. Das Geschäft in englischen Kohlen ist in der vergangenen Woche schleppend gewesen und Preise blieben unverändert. Wir notiren: Prima Westhartley Stück 54—56 M., do. Schotten 44 bis 46 M., Nußkohlen, prima Ryhope Teas 42—44 M., Silksworths Teas 41—42 M., Hartlepooler Nuts ohne Handel. Newcastler Small 28—29½ M. Englischer Schmelz-Coaks 45—48 M. gef. Schlesische u. böhmische Kohlen geschäftslos.

Bekanntmachung.

Die Kgl. Domaine **Deutschhof**, Kreis Schildberg, ca. 22,5 Kilom. von dem nächsten Bahnhofe Schildberg, ca. 22,5 Kilom. von Ostrowo und 37,5 Kilom. von Kempen entfernt, soll auf 18 Jahre, und zwar für die Zeit von Johannis 1880 bis dahin 1898 im Wege des öffentlichen Meistgebots anderweit verpachtet werden, zu welchem Behufe wir auf

Freitag den 21. Mai c.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Sitzungszimmer Termin anberaumt haben. Die Domaine besteht aus dem Vorwerke Deutschhof mit einem Flächeninhalte von 390,465 Hektar.

Das festgestellte Pachtgelder-Minimum beträgt 3600 Mark; die Pachtkaution ist auf 2000 Mk. und der Werth des Vieh- und Wirthschafts-Inventariums, mit welchem das Pachtobjekt besetzt zu halten, ist auf 27,000 Mark festgesetzt.

Jeder, der sich beim Bieten betheiligen will, hat sich vor dem Termine bei dem Lizitations-Kommissarius über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 45,000 Mark, sowie über seine landwirthschaftliche und sonstige Qualifikation auszuweisen.

Die übrigen Pachtbedingungen und die Lizitationsregeln, sowie die Karten, Register, Auszug aus der Grundsteuer-Mutterrolle und das Gebäude-Inventarium ꝛc. können vor dem Termine sowohl in unserer Domainen-Registratur während der Dienststunden, als auch in Deutschhof selbst bei dem gegenwärtigen Pächter, Oberamtmann Klisch, eingesehen werden, welcher nach vorheriger Anmeldung auch die Besichtigung der Pachtobjekte gestatten und sonstige Auskunft ertheilen wird.

Posen, den 24. April 1880.

Königl. Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.
Bergenroth.

Steckbriefserneuerung.

Der hinter dem Schneidergesellen **Joseph Kulczynski** aus **Lenartowo**, Kreis Tremessen, in Nr. 519 pro 1877 erlassene Steckbrief wird hiermit erneuert.

Posen, den 4. Mai 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Königliche Direktion des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz **Posen** zu **Posen**, vertreten durch den Rechtsanwalt **Brunsch** hat gegen den Kaufmann und Gutsbesitzer **Otto Dittmer**, früher zu **Breslau** jetzt unbekannten Aufenthalts, wegen einer am 24. Dezember 1879 fällig gewesenen Zinsenrate von 267 M. 50 Pf. von den im Grundbuche des Grundstücks **Myślniew Nr. 50**, Vorwerk **Ferdinandshof** genannt, Abtheilung III, Nr. 11 und 12 eingetragenen Darlehnsforderungen von zusammen 14,700 Mark Klage erhoben und beantragt: den Beklagten zur Zahlung obiger Zinsenrate nebst 5pCt. Verzugszinsen seit 24. Dezember 1879 zu verurtheilen.

Zur mündlichen Verhandlung dieses Rechtsstreits ladet die Klägerin zu dem

am 13. Juli d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem hiesigen Amtsgericht anstehenden Termine den Verklagten.

Kempen Pr. Posen, den 3. Mai 1880.

Königl. Amtsgericht.
Wilke,
Gerichtsschreiber.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Franz Turajski** hierselbst ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichs-Termin auf

den 25. Mai 1880,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Strelno, den 3. Mai 1880.

v. Tempelhoff,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Die Gollantscher Gemeindeerheber-Kämmererstelle ist sofort zu besetzen. Die Bedingungen theilt mit

Der Magistrat.

Proklama.

Der Steinschläger **Johann Marlitz**, gebürtig aus **Mondschütz** bei **Wohlau**, zuletzt bei der zwischen **Neustadt b. P.** und **Opalenica** zu erbauenden Chaussee beschäftigt, soll in der Untersuchungssache wider **Banas** und Genossen **D.** 25/80 als Zeuge vernommen werden.

Derselbe wird hiermit aufgefordert, seinen Aufenthalt zu den genannten Akten anzuzeigen.

Pinne, den 5. Mai 1880.

Königl. Amtsgericht I.

Vom 15. Mai c. ab gelangen zwischen Posen und Stettin via Stargard direkte Retourbillets II. und III. Klasse mit einer Giltigkeitsdauer von drei Tagen, den Tag der Lösung eingerechnet, zur Ausgabe.

Breslau u. Stettin, im April 1880.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.
Königliche Direktion der Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Der am 11. Mai 1880, Vormittags 9 Uhr, auf dem Johann Polczynski'schen Gehöfte in Winiary-Abbau anstehende Versteigerungs-Termin ist aufgehoben.

Blümel,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Auktion.

Eine größere Partie der durch den Abbruch fiskalischer Bauten gewonnenen Feldsteine und alten Mauersteine, welche auf dem Platze hinter den Brotbänken und auf dem Grundstücke des Herrn **Goritz**, Kleine Gerberstraße lagern, sollen öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden und habe hierzu Termin zu:

Mittwoch, den 19. Mai,
Vormittags 10 Uhr,

auf der Baustelle des Oberlandesgerichtsgebäudes angesetzt. Freihändige Gebote, welche die erforderliche Sicherheit gewähren, werden auch vor dem Terminstage im Baubureau, Schloßstr. Nr. 4, I, entgegengenommen.

Posen, den 9. Mai 1880.

Der Bauinspektor
O. Hirt.

Für Gutskäufer!

Anschläge von mir zum Verkaufe übertragenen Gütern und Herrschaften jeder Größe stelle ich den geehrten Reflektanten zur Verfügung. — Beste Referenzen.

E. Th. Sauer,
Gr. Gerberstr. 14.

Güter,

wo **Gerste** und **Zuckerrüben** gebaut werden können, werden in jeder **Größe** und **Lage** zu kaufen gesucht durch

F. Schiller
in **Halle a. S.**

Vortheilhafte Gutskäufe u. Pachtungen jeder Größe u. Anzahl., auch mit Zuckerrübenbau, vermittelt **Feodor Schmidt**, Inowraclaw.

Ein größerer Hofraum

mit bequemer Einfahrt, mit oder ohne Remisen, wird sofort oder per 1. Juli gesucht. Schriftliche Offert. unter **A. Z.** an die Expedition dieser Zeitung.

In einer Provinzialstadt ist ein

kleines Hôtel,

das erste im Orte, welches von „Geschäfts-Reisenden" stark frequentirt wird, für den festen Preis von 36,000 Mark zu verkaufen. Adresse in der Expedition der Posener Zeitung. Unterhändler finden keine Berücksichtigung.

Ein massiv gebautes, 1 Stock hohes Wohnhaus mit 5 Wohnungen, einem Pferdestalle, 1½ Morg. Garten, ist zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer in demselben Hause Główno bei Posen Nr. 75.

Neue Lissaboner Kartoffeln à Pfd. 25 Pf., dritte Sendung neue feinste reife. Engl. Matjes-Heringe sind auch schon eingetroffen und versende das Schock davon incl. Faß mit M. 6,00, besten fetten Räucherlachs à Pfd. M. 2,00, frisch marinirten Lachs à Faß 8 Pfd. Brutto M. 4,50, mar. Aalroulade oder in Stücken à Faß 8 Pfd. Brutto M. 4,50, Brathering à Wallfaß (80 Stück) M. 5,00, russ. Sardinen 10 Pfd.-Faß M. 2,50, frischen Räucher-Aal und Fettbücklinge offerirt billigst

K. Szulc,
Posen, Breslauerstraße 12.

COMPAGNIE LAFERME

Tabak- und Cigaretten-Fabriken
DRESDEN.

Der fortgesetzte Missbrauch der für die echten



seit 1852 in Russland und seit 1862 in Dresden benutzten älteren Packungen, sowie der seit 1875 für die Dresdner Fabrik adoptirten Packungen mit jetziger Firma, in welchen *Imitationen* die geringsten Cigaretten als Laferme-Cigaretten angeboten werden, veranlasst uns darauf aufmerksam zu machen, dass jede *Verpackung unserer echten Laferme-Cigaretten* und *Tabake* mit obiger gesetzlich deponirter *Schutzmarke* versehen ist.

Verkaufsstellen in allen grösseren Städten.

Ein Grundstück

in einer lebhaften Fabrikstadt der Provinz Brandenburg, (Wohnhaus dreistöckig, neu und massiv), worin ein seit mehreren Jahren bestehendes Material- und Destillationsgeschäft, verbunden mit einer Lederhandlung nebst Ausschnitt betrieben wird, ist mit Geschäft krankheitshalber für den festen Preis von 5200 Thlr. bei einer **Anzahlung** von nur ca. 500 Thlr. (Waarenvorräthe extra) zu verkaufen.

Auch verpachte ich das Geschäft und sind zur Uebernahme des Waarenlagers ca. 5- bis 600 Thlr. nöthig. Offerten unter **K. H.** befördert die Exped. d. Ztg.

Umstände halber steht hier eine **elegante**, complet gerittene, infanteriefromme, braune Stute, 7 Jahr alt, 3½ Zoll groß, für leichtes Gewicht, für 1000 Mark zum Verkauf.

Kosobel, Roßarzt, Krotoschin.



Milchreiche, frischmelkende **Kühe** stehen z. Verkauf Dominium Mur. Goslin.

Zehn Zuchtbullen,

reine Holländer, verkauft Domin. **Kossowo** bei Gostyn.

Maschinen-Verkauf.

Eine 12pferdige zweicylindrige Garret'sche Lokomobile, eine 8pferdige do. Clayton-Shuttleworth, eine 2—3pferdige Lokomobile mit stehendem Kessel, eventuell fahrbar und mit Winde, eine 6pferdige Wanddampfmaschine mit Borsig'schem Röhrenkessel, eine ½pferdige und eine ¼pferdige Gaskraft-Maschine, eine eiserne Drehbank 4½' lang, für Fuß- und Riemenbetrieb, eine französ. Bohrmaschine für Hand- und Dampfbetrieb, eine Californiapumpe, eine Centrifugalpumpe, Transmissionen. Alles in vorzüglichem Zustande, verkaufen preiswerth

Pippig & Hirsch, Berlin, Chausséestr. 95.

600 Ctr. Kartoffeln,

zur Hälfte weiße u. Dabersche, cylindrirt, sind noch zu verkaufen.

Fr. Offerten mit Preis-Angabe **Buszkowiec** bei Kostrzyn.

Pianino,

Britschke und einen kupfernen großen **Kessel** zu verkaufen

Berdychowo 4.

Cacaopulver
garantirt rein per Pfund 2 M. 40 Pf., holländisch in Büchsen 3 „ — „ offeriren **Gebr. Miethe.**

Kinderwagen, elegant und bestens erhalten zu **verkaufen** Töpferstr. 3 I. Treppe links.

Frische Butter

à Pfd. 11 Sgr.

Heydemann,
Wronkerstr. 21.

Moselwein,

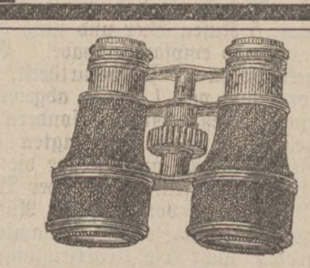
sehr guten zu 80 Pf. die Rheinweinflasche — die Literflasche zu 1 Mark, empfiehlt die Konditorei und Weinhandlung

A. Pfitzner
am Markte.

Ein noch gut erhaltenes Material-Repositorium nebst Tische sucht zu kaufen **Jacob Grodzisk**, Grätz, Prov. Posen.

Huste nicht

Tage lang, ohne etwas dagegen zu thun, denn die Vernachlässigung von Husten und Katarrhen gefährdet nur zu oft Leben und Gesundheit. Das anerkannt wirksamste Mittel gegen alle Beschwerden der Athmungsorgane ist Fenchelhonig von L. W. Egers in Breslau, jede Flasche mit meinem Siegel, Namenszug und im Glase eingebrannter Firma versehen. Man hüte sich vor den Nachpfuschungen und beachte, daß mein echter Fenchelhonig in POSEN allein zu haben ist bei: **S. Alexander**, St. Martinsstr. Nr. 11; in **Gnesen** bei **Rudolf Kietzmann**; in **Lissa** bei **S. G. Schubert**; in **Schmiegel** bei **Oscar Bothe. L. W. Egers** in **Breslau.**



Wir versenden gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme:

Doppel-Feldstecher,

achromatisch für Theater, Feld und Marine, in besonderer Schärfe und Reinheit der Gläser, mit Etui und Riemen zum Umhängen pro Stück 18 Mark.

Reise-Fernrohre,

3 bis 4 Meilen klar zeigend, mit 6 feinen Gläsern, achromatisch, pro Stück 9 Mark.

Aneroïd-Barometer,

deren genauen Gang garantiren, pro Stück 10 Mark.

Preisverzeichnisse über alle optischen Artikel gratis und franko.

Sedelmaier & Schultz,
Optisches Institut, Augsburg.

Conserve-Büchsen.

Spargel-Büchsen ⅞ Liter Inhalt 40 Pf., Gemüsebüchsen ¼ Liter 20 Pf., ½ Liter 27 Pf., 1 Liter 42 Pf. Alle anderen Büchsen, sowie Zinn u. s. w. billigst gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages. Franco-Lieferung. Emballage frei. Zehdenick p. Berlin.

W. Neitsch,
Conserve-Büchsen-Fabrik.

Die erwarteten Zufuhren von

Pa. amerikan. Schmalz

sind angekommen und empfehle dasselbe zu **billigsten Preisen** en gros u. en detail.

Isidor Busch,
Sapiehaplatz 3.

Loose à 1,50 M. d. Prov.-Ausstell. zu Bromberg. Zieh. 31. Mai 80. Hauptgew. 1500 M. ꝛc. zu haben: Agentur Offt. **Zeidler**, Murzynowo bei Sulincin, P. C. E.

Die

Schloß-Brauerei Schwiebus,

L. Kramm,
Schloß Schwiebus,

hat am 10. Mai d. J. mit dem Verkauf des ersten **bairischen Lagerbieres** begonnen und empfiehlt dieses wahrhaft gelungene, ausgezeichnete und reine Produkt der Gunst des verehrten Publikums.

Das Badelogishaus

„Marien-Haus"

früher **„Auf der Höh"** genannt, empfiehlt sich in Folge Besitzwechsels und nach Renovation den geehrten Bad **Reinerz** besuchenden Herrschaften.

Bad **Reinerz.** **M. Heinel.**

Meine auf das Sauberste renovirten **Haarschneide- und Frisir-Salons** empfehle zur geneigten Beachtung.

H. Schmidt,
Wilhelmsstr. 28 vis-à-vis der Post.

Sitzung

der Stadtverordneten zu Posen
am Mittwoch, den 12. Mai 1880, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1) Bewilligung der Mehrkosten zum Erweiterungsbau der Wasserwerke.
2) Bewilligung einer Subvention für das germanische National-Museum zu Nürnberg.
3) Entlastung der Servis-Rechnung pro 1878/79.
4) do. „ Stadtschul-Rechnung Nr. I. pro 1878/79.
5) do. „ do. Nr. II. pro 1878/79.
6) do. „ do. Nr. III. pro 1878/79.
7) do. „ do. Nr. IV. pro 1878/79.
8) do. „ Mittelschul-Rechnung pro 1878/79.
9) do. „ Wasserwerks-Rechnung pro 1878/79.
10) do. „ Louisenstifts-Rechnung pro 1878/79.
11) Betreffs Uebernahme der Realschule Seitens des Staats.
12) Bewilligung der Mehrausgaben bei Titel V. Nr. 3a des Kämmerei-Etats — Abfuhr des Staßenunraths, Schnee ꝛc.
13) Bewilligung der Kosten zur Errichtung einer massiven Umwährung des Mittelschul-Grundstücks, Kl. Ritterstraße Nr. 17.
14) Wahl eines Schiedsmanns für den II., den III., den X. und den XI. Bezirk.
15) Verpachtung des Wiesengrundstücks Górczyn Nr. 71.
16) Bewilligung der Kosten zur Herstellung einer massiven Grabenüberbrückung in der Schützenstraße.
17) Betreffend die Weitererhebung der Schlachtsteuer als Kommunalsteuer.
18) Bewilligung der Mittel zur Anschaffung von Promenaden-Bänken.
19) Wahl zweier Mitglieder des Waisenraths.
20) Antrag der Kaufleute Gebrüder Remak u. Genossen, betreffend die Anfertigung des in den hiesigen Schulen eingeführten Schrift- und Liniensystems und den Verkauf der hiernach angefertigten Schreibhefte.
21) Wahl von 4 Vertrauensmännern des Ausschusses zur Feststellung der Jahreslisten der Schöffen und Geschworenen pro 1880/81.
22) Bewilligung der Mittel zur Annahme von zwei neuen Lehrkräften.
23) Bewilligung der Mittel zur Annahme einer Industrie-Lehrerin an der Mittelschule.
24) Kauf des Grundstücks Wallischei Nr. 27A.
25) Persönliche Angelegenheiten.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Allerhöchsten Privilegii vom 26. Januar 1857 sind die nachstehenden Nummern der Wirsitzer Kreis-Obligationen heute ausgeloost worden:

von Litt. A Nr. 5 6 7 à 500 Thlr. = 1500 Thlr.
„ „ B Nr. 139 bis 153 incl., also 15 Stück à 100 Thlr. = 1500 „
„ „ C. Nr. 620 bis 640 u. 648 bis 661 incl., also 35 Stück à 40 Thlr. = 1400 „
„ „ D. Nr. 2498 2500 2501 2502 2503 2504 2507 2508 2509 2510 2511 2512 2518 bis 2554 incl. und 2556, also 50 Stück à 20 Thlr. = 1000 „

in Summa 5400 Thlr.

geschrieben Fünf Tausend Vier Hundert Thaler oder 16,200 Mark.

Diese Obligationen werden hiermit den Inhabern gekündigt und dieselben aufgefordert, den Nennwerth derselben gegen Rückgabe der Obligationen, Talons und Coupons 8 bis 10 bei der Kreis-Kommunal-Kasse zu Wirsitz oder dem Banquier **Platho & Wolff** in Berlin vom **1. Oktober 1880** ab in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig werden die Inhaber der bereits verloosten Obligationen

a) der 10. Loosung:
Litt. D Nr. 1375 über 20 Thlr. mit den Coupons 7 bis 10.

b) der 13. Loosung:
Litt. D Nr. 2250 über 20 Thlr. mit den Coupons 3 bis 10.

c) der 18. Loosung:
Litt. C Nr. 538 540 543 545 548 550 553 554 555 556 557 558 559 560 562 576 579 588 589 594 mit den Coupons 4 bis 10.
Litt. D Nr. 2198 2199 2261 2264 2265 2295 2297 2300 2301 bis incl. 2306 mit den Coupons 4 bis 10.

d) der 19. Loosung:
Litt. A Nr. 2.
„ C Nr. 595 und 765.
„ D Nr. 2308 bis incl. 2313 2315 2316 2318 2320 2324 2325 2330 2335 2337 2338 2342 bis incl. 2347 2349 2356 2357 2462 bis incl. 2467 2470 bis incl. 2476 2481 2482 2486 2487 mit den Coupons 6 bis 10

aufgefordert, dieselben ebenfalls an den genannten Einlösungsstellen zu präsentiren.

Wirsitz, den 15. April 1880.

Die ständische Finanz-Kommission des Wirsitzer Kreises.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren

empfiehlt zu billigsten Preisen in gediegener, guter Arbeit

Gabriel Koenigsberger,
Große Ritterstraße 2,
Nahe dem Stadttheater.

Arnswalder Export-Bier

(Brauerei Neuwedell),
24 Flaschen 3 Mark,

Berliner Weißbier (Brauerei H. Thiele hier),
35 Flaschen 3 Mark

exclusive Glas empfiehlt

A. Stieler,
St. Martin 24.

Subskription
auf 400 Aktien Littr. B. à 500 Mark der Zuckerfabrik Praust.

Veranlaßt durch die günstigen Erfolge der in unserer und den Nachbarprovinzen entstandenen **Rübenzucker-Fabriken** hat sich zur Errichtung einer solchen in dem dazu ganz besonders geeigneten **Praust** eine Aktien-Gesellschaft gebildet, welche nach Zeichnung des statutenmäßigen Grundkapitals von **250,000** Mark und Sicherung einer hinreichenden Fläche für den Rüben-Anbau am 16. März d. J. in's Leben getreten ist. Infolge neuer Anmeldungen zum Rübenbau und des dadurch nothwendig gewordenen erweiterten Betriebes unserer Fabrik hat der unterzeichnete Aufsichtsrath beschlossen, die im § 2 unseres Statuts vorgesehene Vergrößerung **unseres** Grundkapitals auf **600,000** Mark eintreten zu lassen, und offeriren wir deshalb

400 Aktien Littr. B. à 500 Mark, in Summa von 200,000 Mark,

welche **nicht** zum Rübenbau verpflichten, während des Baujahres mit 5 pCt. verzinst werden und dann an dem vollen Dividendengenuß theil nehmen, zur öffentlichen Subskription.

Die Zeichnungen werden in der Zeit vom 10. bis 15. Mai c. zum Kurse von **100** pCt. entgegengenommen von

Herren Meyer & Gelhorn in Danzig,
Herrn Dr. Wiedemann sen. in Praust,
Herrn Siegmund Michalski in Graudenz,
Herrn M. Stadthagen in Bromberg,

woselbst unsere Statuten einzusehen sind und die etwa gewünschte Auskunft ertheilt wird. Bei der Zeichnung ist eine Kaution von 10 pCt. des Nominalbetrages in Baar oder kursfähigen Werthpapieren zu hinterlegen, und sind bis zum 1. Juli die Aktien gegen Zahlung des Restes von 90 pCt. ebendaselbst in Empfang zu nehmen.

Der Aufsichtsrath der Zuckerfabrik Praust.

Bieler-Bankau. **Heyer**-Goschin. **Köllner**-Woyanow. **Krause**-Schönau. **Krüger**-Praustfelde. **Meyer**-Rottmannsdorf. **Rettelsky**-Zugdam. **Schlenther**-Praust.

Die Direktion.

Dr. Wiedemann sen.-Praust. **Bertram**-Rezin. **Joël**-Zankenezin.

Casseler Pferde- & Rindvieh-Markt

mit Verloosung, Prämiirung, landwirthschaftlicher Ausstellung u. Pferderennen
am 31. Mai, 1. und 2. Juni 1880.

Zur Verloosung kommen: 1 Equipage mit 4 edlen geschirrten Pferden, Werth **10,000** RM., 4 zwei- und einspännige Equipagen zu **6000, 5000, 4000** und **3500** RM., 1 Paar Chaisen- und 1 Paar Arbeitspferde zu **3000** und **2500** RM., **44** einzelne Reit- und Wagenpferde, im Ganzen **60 Pferde**. Außerdem 1000 Gewinne im Werthe von 3 bis 300 RM.

General-Vertrieb der Loose à 3 Mark durch Bankier **Moritz Bethcke** in Cassel, Verkauf der Loose in Posen durch die Expedition der Posener Zeitung.

Das Comité.

Herm. Oldenkott, Henr. Zoon & Comp.

Amsterdam und **Emmerich** Rheinpreussen versenden gegen Casse oder unter Nachnahme von zu altem Zoll eingeführter Waare, die bekannten Marken **feiner holländischen Rauchtabake** in 1/2 u. 1/5 Pfd.-Packeten.

Preis per Pfund.	Pf.	Preis per Pfund.	Pf.
Maryland en Java leicht . f	80	**Knaster** leicht . . . gr	130
Half Knaster mittelstark gr	85	**Superfyne Varinas** kräftig ff	130
A Zoort kräftig . . . f	90	**Varinas I.** mild . . . . f	155
De Jager leicht . . . . f	90	**Bahia Krüll** leicht . . . ff	175
R Zoort mild . . . . f	90	**Varinas O.** mild . . . . mf	185
T Zoort mittelstark . . gr	90	**Cuba Knaster** kräftig ff	205
Mufti Mufti mild . . . ff	100	**Maracaibo** „ mittelst. f	225
H Zoort mittelstark . . gr	110	**Venezuela** „ mild aromatisch ff	245
M Zoort „ . . . f	110	**Curacao** „ fein aromatisch mf	265
Fyne Shag leicht . . . ff	110		
Varinas en Portorico kräft. f	120		

gr. bedeutet grob geschnitten. mf. mittelfein. f. fein. ff. sehr fein.

Preis-Courant von holländischen Cigarren **zu alten Preisen** auf Wunsch **franco. Proben-Tabak** in 1/5 Pfunden und **Sortimentskistchen** von 100 Stück div. Sorten **Cigarren** stehen gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken zu Diensten. Bei 500 St. Cigarren oder 9 Pfd. Tabak geschieht die Zusendung **franco.** Correspondenzen werden des Portos wegen nach **Emmerich** erbeten. Die durch die Steuererhöhung hervorgerufenen geschäftlichen Schwierigkeiten, sowie die kolossalen Erfolge der **Emmericher Waaren-Expedition**, veranlassen uns ebenfalls in direkten Verkehr mit den Consumenten zu treten, hoffend, uns durch alte Vorräthe zu den billigsten Engrospreisen um so rascher einzuführen.

Feuer- und diebessichere Kassenschränke und Cassetten, letztere auch zum Einmauern, **Viehwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski,
Schuhmacherstr. 17.

Bad Polzin und Luisenbad

bei dem Bahnhof **Rambin** der Stttti - Danziger Eisenbahn, durch sehr erfrischende **Gebirgsluft**, starke **Stahlbäder** (mit und ohne **Kohlensäure**), **Dampf-, Fichtnadel-** und **Moorbäder**, außerordentlich wirksam bei **Blutarmuth** (Bleichsucht), **Lähmung, Steifheit,** nach **Verletzungen** und **chronischem Rheumatismus** eröffnet die **Saison am 1. Juni;** (Trink- und Badecuren). In sechs großen Badehäusern sind die Wohn- und Badestuben durch einen Corridor verbunden.

Die Bade-Commission.

Neuen engl. Matjes-Hering

tonnen- und schockweise empfiehlt

M. Goldschmidt, Schuhmacherstraße 1.

Handels-Kursus für Damen.

Für neu eintretende Damen ist Parallel-Coetus mit Gratis-Nachhülfe eröffnet.

Zu Kursus-Lehrern sind erbeten die Herren: **H. Rechter,** Buchhalter der „Vesta"; **Ernst Schneider,** Buchhalter der „Provinzial-Bank"; **Dr. Kusztelan,** Direktions-Mitglied des „Towarz. pożyczkowe"; **v. Orłowski,** Kaufmann, in Firma „Orłowski & Co."; **Knothe,** Kalligraph und der Unterzeichnete.

Prof. Szafarkiewicz,
Posen, Breslauerstr. 9.

Schülerinnen finden jederzeit unter günstigen Bedingungen freundliches Pensionat bei Frau **Kuschke,**
Mühlenstr. Nr. 7, 3 Treppen.

Stickereien

werden **sauber** und **schnellstens** garnirt, sowie alle **Galanterie-, Leder-** und **Buchbinderarbeiten** angefertigt bei

Th. Gnoth,
Buchbinder- und Galanteriearbeiter,
Petriplatz—Bergstr. 15.

Dr. med. Krug, in Ruhla,

heilt unter Verzicht auf jedes Honorar im Nichtheilungsfalle und auf Grund der neuesten wissenschaftlichen Forschungen selbst in den hartnäckigsten und verzweifelsten Fällen, alle geheimen Krankheiten des Unterleibes in frischer und veralteter Form, (Ausflüsse, Mund-, Hals- und Hautleiden), sowie die Folgen geheimer Jugendsünden und Verirrungen (Schwächezustände, Uebereiz, freiwillige Verluste), Nervenzerrüttungen und Nervenleiden aller Art, Frauenkrankheiten, größte Diskretion, ohne Berufsstörung. Bitte um recht genauen Krankheitsbericht.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, Schwächezustände. (Pollut. Impot.) heilt mit sich. Erfolge, auch brieflich Dr. **Holzmann,** Berlinerstr. 16, part.

Impfung origin. Kalbslymphe begonnen.
Dr. **Zielewicz,**
Breslauerstraße 17.

Wollkoffer
Wollschnur
etc.

fert. Wollsäcke

Raps- & Ernte-Pläne
auch mit messing.
Patentoesen
empfiehlt billigst

S. Kantorowicz.
68 Markt- und Neuestrassen-Ecke.

Die
Oppelner Portland-Cement-Fabriken vorm. F. W. Grundmann

empfehlen hierdurch ihren als Fabrikat ersten Ranges anerkannten **Portland-Cement** von steter **Gleichmäßigkeit, höchster Bindekraft** und **feinster Mahlung,** zu allen **Hochbauten, Wasserbauten** und **Cementgußarbeiten** als vorzüglich bewährt.

Nach den Untersuchungen der
Königlichen Prüfungsstation für Baumaterialien in Berlin

ist derselbe **vollkommen wasserdicht** und **volumenbeständig** und ergiebt nach 28 Tagen bei einem Gehalt von **1 Theil Cement** und **3 Theilen Sand** eine

Zugfestigkeit von 22,28 K. pro □-Ctm.,
d. h. 120 Prozent mehr

als die vom Handels-Ministerium festgestellten Normen vorschreiben.

Der Versandt erfolgt in **Tonnen** oder **Säcken zu den billigsten Tagespreisen.**

Für Bauten im fließenden Wasser 2c. liefern wir auch auf Wunsch unseren **rühmlichst bekannten**
schnell bindenden Cement.

Die Provinzial-Thierschau zu Breslau

findet statt am 19., 20., 21. Mai. Angemeldet sind 800 Rinder, 250 Pferde, 94 Schafheerden.
Am letzten Tage große Auktion.

Ein praktisches Uebungsbuch der neuen Rechtschreibung.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Stoff zum Diktieren

für
Lehrer und Schüler wie auch für Erwachsene zum Selbstunterricht
von
Carl Winderlich,
Institutsvorsteher.
Sechste
nach der Verfügung des Königlich Preußischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 21. Januar 1880 **umgearbeitete Auflage.**
Preis: 2 Mark.

Allen Lehrern und Seminaristen sei dieses zweckmäßig geordnete Werkchen angelegentlich empfohlen.

Mit dem heutigen Tage errichte ich am hiesigen Platze ein Atelier zur Anfertigung von

Damen-Garderobe

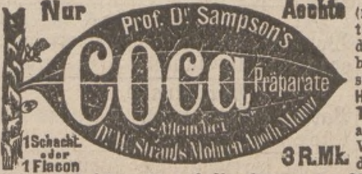
nach neuestem Journal, nachdem ich das Zuschneiden nach neuester Methode bei dem Direktor der **Wiener Schneider-Akademie,** Herrn **Chroncz in Breslau,** erlernt und die Prüfung mit bestem Erfolge bestanden habe. Ich bitte die geehrten Damen von Rogasen und Umgegend, mich mit ihren geschätzten Aufträgen erfreuen zu wollen und werde ich bemüht sein, alle an mich gestellten Anforderungen bestens auszuführen.

Hochachtungsvoll

Rogasen, im Mai 1880.

Helene Heimann.

Nur



1 Schacht. oder 1 Flacon 3 R.Mk.

Aechte (n. d. Arzneitaxe 1 Schachtel 3 Mk., 6 Schachtel 16 Mk.) entfalten die vollen Heilkräfte der Coca-Pflanze, deren Wirksamstes sie enthalten. Dem Gebrauche der Coca, in Peru seit Urzeiten heimisch, schreibt **Alex. v. Humboldt** das totale Fehlen von **Asthma u. Tuberculose** auf den Anden zu. Alle Südamerica-Reisenden wie die Coryphäen der Wissenschaft aller Länder sind darin einig, dass keine Pflanze des Erdballs so glückliche Heilwirkungen auf die Organe der **Athmung u. Verdauung** mit solch enormer constanter Kräftigung des Muskel- und **Nervensystems** vereinigt, als die Coca (durch sie allein bleiben die Peruaner bei härtester Arbeit wochenlang vollkräftig.

Nach den praktischen Erfahrungen Dr. Sampson's, welchen Humboldt selbst dazu aufforderte, für die verschiedenen Krankheitsgruppen verschieden zusammengesetzt, bewährten sich seit **vielen Jahrzehnten** mit stetig wachsendem Erfolge, selbst in verzweifelten Fällen: Cocapillen I gegen **Hals-, Brust- u. Lungenleiden,** Coca-Pillen II und Wein gegen Magen-, Leber-, **Unterleibs- u. Hämorrhoidalbeschwerden,** Coco-Pillen III als unersetzlich und unübertroffen gegen allgemeine Nervenschwäche (Hypochondrie, Hysterie, **Migraine,** etc.) wie gegen specielle Schwächezustände (Pollution, Impotenz etc.) Belehrung Professor Sampson's über ihre Anwendung gratis-franco durch die Mohren-Apotheke Mainz und deren Depots.

Posen: Dr. Mankiewicz, kgl. Hofapotheke; Berlin: L. Bieler, Blumen-Apotheke, Blumenstrasse 73; Breslau: S. G. Schwartz. Ohlauerstr. 21, und Alte Scheidnigerstr. 6.

Den Maschinenmarkt zu Bromberg
vom 28. bis 30. Mai d. J.

beschicken wir mit einer Auswahl vorzüglicher
Dreschmaschinen mit Schüttelwerken
Eiserner Roßwerke } neuester Konstruktion
für 6, 4, 2 und 1 Pferd,
Schrotmühlen für Hand- und Kraftbetrieb,
Häckselmaschinen für Hand- und Kraftbetrieb,
Rübenschneider in verschiedenen Größen,
Ackerwalzen für 4 und 2 Pferde,
Kultivatoren, vierschaarige Saat- und Schälpflüge,
sowie eine Auswahl vorzüglicher
Pflüge und Ackergeräthe,
Eiserne Fenster mit und ohne Patentverschluß,
Eiserne Rindviehkrippen und Schweineschüsseln.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf b. Halbau in Schles.
Gebr. Gloeckner.

Dr. Behrends Soolbade-Anstalten in Colberg,

verbunden mit einem **Pensionat für kranke Kinder** werden **Ende Mai** eröffnet. Fünfprozentige **Soolbäder,** alle gebräuchlichen **medizinischen Bäder. — Heilgymnastischer Unterricht, — Logirhaus** mit ca. 20 Wohnungen und vorzüglicher **Restauration.**

Gefällige Anfragen sind zu richten an die **dirigirenden Aerzte,** Oberstabsarzt Dr. **Nöhel,** Dr. **F. Behrend** oder die **Besitzerin der Anstalten,** Frau Dr. **Behrend.**

Colberger Badesalz ist stets in diesen Anstalten zu haben.

Post- und Telegraphen-Station.

Ostseebad Dievenow bei Cammin in Pommern.

Saisondauer vom 15. Juni bis 20. September.

Warme und kalte Seebäder, ausgezeichneter **Wellenschlag,** täglich Dampfschiffsverbindung mit Stettin, 4mal täglich mit Cammin, gute Hotels, Wohnungen in großer Auswahl. Angenehme Sommertemperatur. Stets reine und gesunde Luft. Näheres durch Prospekte.

Die Bade-Direktion.

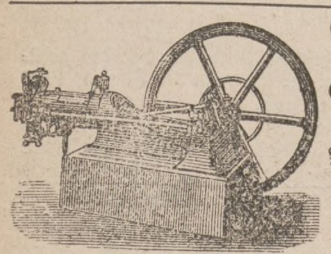
Lotterie
zur Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmals in der Stadt Posen.
Ziehung am 31. August d. J. in Posen.

1. Hauptgewinn (Equipage)	Werth	1500 Mark
2. " (Stutzflügel von Irmler)	"	1000 "
3. " (Plüschgarnitur und Patent-Auszieh-Tisch)	"	500 "
6 Gewinne im Werthe von 100 Mark		600 "
15 " " " " 50 "		750 "
40 " " " " 25 "		1000 "
1436 " " " " 3 bis 15 Mark		4650 "
1500 Gewinne im Werthe von		10000 Mark

Loose à 1 Mark

sind zu haben

in der Stadt Posen: in den Cigarrenhandlungen von **Friedrich Jahns,** Friedrichsstr. Nr. 30, **J. Neumann,** Wilhelmsplatz Nr. 8, **Karl Heinrich Ulrici,** Breslauerstr. Nr. 4, und bei den Kaufleuten Herren **Emil Brumme,** Wasserstr. Nr. 28 und **R. Kahlert,** Wasserstr. Nr. 6;
in der Provinz: bei den Vorständen der Krieger- und Landwehr-Vereine und in den Bureaus der Herren Landräthe und Distrikts-Kommissarien



Otto's neuer Gasmotor
von ½ bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)
wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft,** Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

Auf dem Graben Nr. 22 und 23 sind zwei Grundstücke nebst großem Hofraum und Garten unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näh. bei Jacob Silberstein, Schloßstr. 83.

Eine zweigängige **Cylinder-Windmühle** nebst 11 Morgen guten Boden mit zweischn. Wiese unweit Bahnstation ist preiswürdig zu verkaufen. Franco-Anfragen bei Herrn **C. Schwarz,** Kurnik.

כשר Hinterbraten empfiehlt
N. Jacobsohn, Posthalterei.

Neue Matjesheringe
in Tonnen, schockweise und einzeln zu billigen Preisen.
R. Lewin, Gr. Gerberstr. 33.

Weizenmehl 00 von Kratochwill a Pfd. 20 Pf., 1/16 Ctr. M. 1,20, Puderzucker, Schuttzucker, Würfelzucker, gebrannte Kaffee's von M. 1,20 bis 2 M., Pflaumen, Birnen, gesch. Birnen u. Aepfel sowie sämmtliche Kolonialwaaren empfiehlt zum bevorstehenden Feste billigst
Julius Roeder, Judenstr. 11.

Holzlisten
werden sicher und schnell kubicirt u. s. w. Näh. Neuer Markt 9, I. Stock.

Geschlechts-
Krankheiten speziell **Syphilis-, Haut-, Hals- u. Fussübel** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstraße **30.** — Tausende Adressen Geheilter, welche andere Kuren vergeblich brauchten, liegen zur Einsicht.

---

1 schönes 2fenstr. Zimmer u. Küche möbl. oder unmöbl. billig Büttelstraße 7 zu vermiethen.

Neuestraße 11 2 Stuben u. Küche im II. Stock (die Sekr. Bogdański-sche Wohnung) ist sogleich oder später zu vermiethen.

Große Gerberstraße 20
eine Wohnung, 1 Etage 5 Zimmer, Küche, Nebengelaß per 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfragen Wilhelmsstr. 27, I. Etage, 9—11 Uhr Vormittags.

☛ Bergstr. 7 ☚
ist die 1. Etage, 7 Piecen u. Balkon, vom 1. Oktober zu vermiethen.

In meinen am Markte hier gelegenen Häusern ist der von Herrn Kaufmann **Breslauer** durch 12 Jahre innegehabte Laden nebst 4 anstoßenden Zimmern, Küche und Zubehör, sowie eine Wohnung 2 Treppen, bestehend aus 4 ev. 5 Zimmern, Küche u. Zubehör vom 1. Oktober c., Laden &c. ev. vom 1. April 1881 zu vermiethen.
Schrimm. Rosalie Schreiber.

Ein junger Mann, mos., sucht in einer anständigen Bürgerfamilie Kost und Wohnung. Gefl. Offerten nebst Preisangabe unter A. Z. postlagernd.

St. Martin 22 möblirte Stuben und eine Wohnung sofort oder später zu vermiethen.

---

2 möbl. Part.-Zimmer sofort zu verm. St. Adalbert 4, Kanonenpl. 9.

St. Adalbert 5 ein kl. möbl. Z. zu sofort und 2 Stuben mit Kochgelaß zum 1. Juli zu verm.

Eine geräumige Parterre-Remise zu Wolle vom 1. Juni, ein großer Lagerkeller von sogleich zu vermiethen. Näh. b. W. Sandstr. 2 eine Treppe.

Ein Stall
für 15 Pferde, mit separater Einf., großem Futterboden und einer großen angrenzenden Droschken-Remise und Häckselkammer und Speicher ist per Oktober Sandstraße 8 mit oder ohne Wohnung zu vermiethen.

Per Juli oder später ist eine Wohnung von 4—5 Zimmern ganz oder getheilt Sandstr. 8 zu verm.

Petristraße 9
Parterre-Wohnung, 2 Zimmer u. Küche zu vermiethen.

Eine herrschaftliche Wohnung in der 1. Etage mit elf Fenster Front ist zum 1. Juli event. zum 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres St. Martinstraße 18, part. rechts.

Martinstr. 26
sind **Wohnungen** zu vermiethen Näheres bei Dr. v. Gąsiorowski.

!!Vertreter gesucht!!
Wir suchen für den Verkauf eines sehr leicht verkäuflichen Bedarfsartikels in jedem Orte Deutschlands **tüchtige Vertreter.**
Diejenigen Herren oder Damen, welche in ihrem Wohnorte ausgebreitete Bekanntschaft haben und auf obige Vertretung reflektiren, belieben so rasch als möglich ihre Adressen anzugeben. Für Muster-Collektion ist Mark 1,10 in Briefmarken einzusenden.
Blau & Kann, Exporteure.
Wien, I. Elisabethstraße Nr. 6.

Eine gepr. ev. Lehrerin,
mit fr. Conv., s. Stellung an einer Schule. Adr. an d. Exp. d. Bl. sub **B. 20.**

Eine junge Dame,
in Stellung, auf gute Zeugnisse gestützt, welche in allen weiblichen und häuslichen Arbeiten geübt ist, sucht zum 1. Juli cr. eine ähnliche Stellung als Gesellschafterin oder als Stütze der Hausfrau. Offerten erbeten unter **M. F. Posen** postl.

Ein **Unterbrenner,** mehrere Jahre beim Fach, in größeren Brenneien thätig gewesen, mit den neuesten Apparaten vertraut, mit Maisbrennen erfahren, praktisch und theoretisch gebildet, sucht Stellung zum 1. Juli resp. zur nächsten Kampagne als Unterbrenner. Offerten unter **E. K.** werden in der Expedition der Pos. Zeitung erbeten.

Ein gewandter **Buchhandlungsreisender** wird gesucht und findet sofort unter günstigen Bedingungen Anstellung. Offerten unter **Z. Z. 5936** durch Herrn **Rudolf Mosse in Leipzig.**

Ein Landwirth, praktisch gebildet, 30 Jahr alt, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen p. 1. Juli, wo er sich verheirathen kann, dauernde Stellung. Gefl. Off. sub **L. M.** postlagernd **Kletzko.**

Eine jüng. disting. Dame, vollkommen fähig, jeden Haushalt selbstständig zu verwalten, wünscht Stellung. Gefl. Offerten an Frl. **O. Główczewska, Strelno.**

Eine gute Amme und brauchb. Dienstmädchen jeder Art sind sof. zu haben, Nätherin gesucht.
M. Schneider, Mühlenstr. 26.

Ein in der **Eisenbranche** gut bewanderter
junger Mann,
der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet bei bescheidenen Ansprüchen sofort Stellung bei
Louis London, Mogilno.

Ein **Lehrling,** mos., findet unter günstigen Bedingungen **sofort** Stellung bei
A. J. Kuttner & Sohn,
Tuch-, Manufact.- u. Kurzwaaren-Geschäft.
Neutomischel, d. 10. Mai 1880.

Einen thätigen, erfahrenen und nüchternen **Gärtner** sucht zum 1. Juli **Dom. Klein** bei Posen.

Vom 1. Juli c. suche Stellung als verheiratheter
Wirthschafts-Inspektor,
bin 34 Jahr alt, spreche deutsch u. polnisch, habe längere Jahre Güter selbstständ. bewirthsch. u. besitze gute Zeugn. Gef. Off. erb. Międzylesie bei Rogasen. **Adamy.**

Einen jungen Mann,
tüchtigen Expedient, mit guter Handschrift, sowie
einen Lehrling,
beide der polnischen Sprache mächtig, sucht
Simon Lewinsohn,
Eisenhandlung, Strelno.

Unterzeichnetes Dominium sucht für eine Milcherei von 30—40 Kühen sofort oder vom 1. Juli einen kautionsfähigen **Pächter** oder einen **Käser,** der die Milch für herrschaftliche Rechnung zu verarbeiten hat. Genügende Räumlichkeiten, vollständige Einrichtung und alle Utensilien sind vorhanden.
Dom. Gnuszyn b. Kikowo.

Brennerei-Verwalter,
tüchtig durch mehrjährige Praxis und Erfahrung, noch in Stellung, und zwar seit mehreren Jahren in einer der größten Brennereien, wo 150 und 200 Scheffel täglich gemaischt worden, wünscht Verhältnißhalber seine Stelle zu verändern, auch in einer kleinern Brennerei. Zeugnisse und Näheres durch die Exped. d. Ztg. unt. Chiff. E. B. 77.

Ein Brennerei-Beamter
sucht eine größere Stellung. Näh. durch Brennerei-Inspektor Herrn F. Schuster in Prieborn (Schlesien.)

Für Buchdruckereibesitzer!
Für meinen Sohn (Isr.) seit 1½ Jahren bei mir in der Lehre, suche behufs weiterer Ausbildung am Kasten und an der Maschine gegen freie Station eine
Lehrlings-Stelle
bei einem intelligenten Buchdrucker.
Schwerin a. Warthe.
S. J. Hanff,
Buchdruckereibesitzer.

Ein **Büreau-Arbeiter,**
firm im Rechnen und mit guter Handschrift, gesucht.
C. Francke, Reg.-Baumstr.
Halbdorfstr. 22.

Ein junger Mann,
der Lust hat, die **Konditorei** zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen von bald eine Stelle bei
A. L. Reid in Bromberg.

Für mein Colonialwaaren-Gesch. en gros u. en détail suche zum 1. Juni event. 1. Juli einen tüchtigen
Kommis,
beider Landessprachen mächtig.
Joseph Happ, Strelno.

Ein vorzügl. empfl. prakt. u. theoretisch gebildeter
Wirthschaftsinspektor
32 Jahre alt, 16 Jahre beim Fach, kautionsf., der poln. Sprache und Schrift mächtig, mit der Bodenkunde und Viehzucht, Brennerei, Ziegelei, Mühle, Stärke, Kalk und Torffabrikation, Forstkultur, landw. doppelten Buchführung, Maschinen, Amtsgeschäften speziell vertraut, sucht zum 1. Juli c. einen möglichst großen, dauernden Wirkungskreis und bittet um gefl. Offerten unter **D. D.** postlagernd Neisse.

Dom. **Szyplow** bei Mieszkow, Kreis Pleschen, sucht einen
Torfstechermeister,
der über den Sommer gegen zwei Millionen Torf zu stechen hat.

On cherche pour le premier juillet deux bonnes françaises.
R. M. Koczorowski,
Theaterstr. 5.

Eine erfahrene Wirthin,
welche mit Viehaufzucht und feiner Küche vertraut ist, wird auf dem Dominium Samotschin sofort verlangt. Atteste oder beglaubigte Abschriften dort einzusenden.

Ein deutscher, polnisch sprechender, unverheiratheter
Hofbeamter,
der mit der Führung der Natural-Rechnung vertraut und gut empfohlen ist, findet zum 1. Juli c. Stellung. Offerten erbeten sub **D. D.** Bahnhof erkow.

In Modliborzyce bei Inowraclaw wird ein Wirthschaftsbeamter gesucht. Gehalt 300—360 Mark.

Vacanzenliste.
Kaufleute, Lehrer, Land- und Forstwirthe, Aerzte, Bürgermeister, Secretaire &c., finden in der seit **21 Jahren** überall **bewährten,** früher **Retemeyer'**schen „Vacanzenliste" den **reellsten** Nachweis aller **offenen** Stellen **direct ohne jede Vermittelung.** Dieselbe erscheint jeden **Dienstag** Abend und **abonnirt** man durch **Postanweisung: monatl.** (5 Nr.) **3 M.; dreimonatl.** (13 Nr.) **6 M.** inkl. Francatur, **direct** beim Verleger
P. Grabow
in Berlin, jetzt Chausseestr. Nr. 110. Probenum. stets **gratis.**

Familien-Nachrichten.

Gestern Nachts 11 Uhr wurde meine Frau **Emma** geb. **Goll** von einem Knaben glücklich entbunden, was ich hiermit statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzeige.
Posen, den 10. Mai 1880.
Freiwald,
Königl. Regierungsrath.

Statt besonderer Meldung.
Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden heute hoch erfreut.
Meseritz, den 10. Mai 1880.
Dr. Hoffmann und Frau,
Kreisphysikus.

Heute, den 9. d. M., Nachmittag 6½ Uhr, starb nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser Vater, Schwieger-, Großvater, Onkel und Bruder, der Königl. Postschaffner **Gottfried May** im Alter von 58 J. 9 M., was hiermit tiefbetrübt anzeigen.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 12. Nachm. ½3 Uhr vom Trauerhause Gr. Gerberstr. 13 aus statt.

Heute Abend 10¼ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden meine innig geliebte Frau
Marie geb. **Krause**
im 28. Lebensjahre.
Dieses zeigt, zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen tiefbetrübt an.
Posen, den 8. Mai 1880.
Gottschewsky,
Kaiserlicher Postinspektor.
Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach langen Leiden verschied Sonntag Nachmittag 3¾ Uhr unser ältester Sohn und Bruder **Ernst** im 31. Lebensjahre. Dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht. Begräbniß heut Nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause.
Posen, 11. Mai 1880.
Familie Lewerentz.

Am 9. d. M., Mittags 12 Uhr, verschied nach schweren Leiden unsere innigst geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau
Emilie Weyrauch,
geb. **Perkiewicz,**
im Alter von 68 Jahren 6 Monaten, was hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt anzeigen
Posen, den 10. Mai 1880.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Sonntag früh 8 Uhr verschied nach langem Leiden meine liebe Frau **Minna** geb. **Schott** im Alter von 81 Jahren. Dieses zeigt Verwandten und Freunden hierdurch tiefbetrübt an.
Posen, den 11. Mai 1880.
Lippmann Warszawski.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 11. Mai Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Markt 82 aus statt.

Am 8. d. Mts. starb ein verdienstvolles Mitglied unseres Vereins, der Regierungskanzlist Herr
Franz Schmidt.

Der Verewigte ist als Sänger im Verein viele Jahre hindurch opferfreudig und eifrig thätig gewesen und hat sich durch seine Herzlichkeit und Biederkeit allseitige Hochachtung erworben. Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren gehalten werden.
Der Vorstand des Allg. Männer-Gesangvereins.

M. 12. V. 7. A. Bfg. II.

Posener Bauhütte.
Heute Sitzung.

Handwerker-Verein.
Freitag, **14. Mai,** Abends 8 Uhr, **im kleinen Lambert'schen Saal:**
Vortrag
des Herrn Landgerichtsrath
Brown
über
den Zinswucher nach altem und neuem Recht.

Heiraths-Gesuch.
Ein junger Mann, 30 Jahr, Inhaber eines gangbaren Geschäfts, wünscht sich bald zu verheirathen. Junge Damen mit einigem Vermögen werden höflichst ersucht, Offerten sub Chiffre A. Z. bis zum 20. Mai an die Expedition dies. Blattes zu senden. Diskretion Ehrensache.

Ein Rittergutsbesitzer wünscht auf diesem nicht mehr unbekannten Wege sich **zu verheirathen,** da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt. **Gebildete Damen** aus anständiger Familie, womöglich nicht unter 30 Jahren, auch Wittwen mit Vermögen, bitte ich unter strengster Diskretion sich zu wenden an folgende Annonce: **F. R. No. 1880,** abzugeben an die Posener Zeitung in Posen.

Allen Denen, welche uns durch ihre so herzlichen Glückwünsche an unserem silbernen Hochzeitsfeste erfreut haben, und besonders der Volksliedertafel, sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.
F. Milbradt
und Frau.

Entlaufen ein großer schwarzer
☛ Hund ☚
mit krausem Haar und weißer Brust, auf den Namen „Hektor" hörend. Braunes Halsband mit Messingspitzen u. dem Namen Bruno Paulmann. Gegen Belohnung abzugeben Wasserstraße 4.

ASTHMA und CATARRHE
Bestes Linderungsmittel. **Cigarettes Espic** Pro Schachtel **M. 1,70**
Depôt in allen Apotheken.

Loose
zur II. Lotterie von Baden-Baden,
1. Ziehung am 7. Juni c.,
Hauptgewinne
im Werthe von 10,000, 5000, 3000, 2000, 1000 Mark &c. sind à 2 Mark in der Exped. der Posener Ztg. zu haben.
Gewinnpläne gratis.

Loose
zur **Stettiner Pferde-Lotterie,** Ziehung am 24. Mai cr., sowie zur **Casseler Pferde-Lotterie,** Ziehung am 2. Juni c., sind à 3 Mk. in der Exped. d. Pos. Ztg. zu haben.

Riesenrunkelrübensamen
(gelbe Pohl'sche) verkauft den Ztr. mit 42 M., das Pfund mit 5 Sgr.
Carl Heinze in Kletzko.

Victoria- (Interims-) Theater.
Dienstag, den 11. Mai 1880:
Letztes Gastspiel des Fräulein v. Cseposanyi vom Friedrich-Wilhelmstädt. Theater in Berlin.
Zum letzten Male:
Giroflé-Girofla.

In Vorbereitung:
Der Carneval in Rom.
Operette von Johann Strauß.
Adolf Oppenheim.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Dienstag, den 11. Mai c.: Ein seltsamer Richter. Lustspiel in 2 Akten. — **Elzevir.** Posse mit Gesang in 1 Akt.
Auftreten des berühmten Konzert-Malers Herrn **Léon Halbach.**
Die Direktion. **B. Heilbronn.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Ohmann mit Herrn Johannes Bolle. — Frl. Hermine Massenbach mit Hrn. Moritz Strauß (Bühl i. Bd.—Berlin). — Frl. Olga Kadach, gen. Sachs mit Hrn. Kaufmann Richard Naegeler. — Frl. Anna Seibert mit Herrn Hermann Hafemann. — Frl. Hedwig Albrecht mit Hrn. Ingenieur Eduard Lindner. — Frl. Ida Cohn mit Herrn Kaufmann Simon Besas (Stettin—Berlin). — Frl. Hedwig Giersch mit Hrn. Kaufmann Otto Grützmacher (Schwerin i. M.—Berlin) — Frl. Ernestine Berg mit Herrn Paul Speckmann (Gr. Machnow—Mittenwalde). — Frl. Martha Ohlrich mit Herrn Rittergutsbesitzer Philipp Hammerschmidt (Ludwigsort—Rathswalde).

Verehelicht: Hr. N. Sichel mit Frl. Sophie Leipziger. Herr Siegfried Weigert mit Frl. Jenny Brahn in Berlin-Koschentin i. O.-S. Herr Wegebau-Inspektor Fritz Borggreve mit Fräulein Eveline Fouquet in Kreuznach. Herr Dr. Eduard Benter mit Fräulein Johanna Sprengel in Hannover.

Geboren. Ein Sohn den Herren: Postsekretär Karl Matthias. Lieutenant v. Falkenhayn in Küstrin. — Eine Tochter den Herren: Landes-Bauinspektor Winkler in Bunzlau. Premier-Lieut. Max Freiherr von Schlotheim in Spandau. Premier-Lieut. von Brömchen I. in Spandau. Dr. Orbanowski in Neimannsfeldt. Prem.-Lieut. v. d. Osten in Köslin. Sup.-Verw. Dr. Woysch in Goldap.

Gestorben. Geh. Kanzleirath a. D. Friedrich Hase in Berlin. Frau Lehrer Karoline Hertel, geb. Barenthin in Rüthnick. Superintendent Baethcke in Eberswalde. Geheimer Kanzlei-Sekretär August Bülsdorff in Berlin. Kreisgerichtsrath a. D. Ludwig Kramer in Weferlingen. Landrath a. D. von Berg-Perscheln in Perscheln. Verw. Frau Palleske in Stralsund. Superintendent Belling in Medow. Geh. Justizrath a. D. Guido Sack in Breslau. Bergwerksbesitzer Kanzleben in Hötensleben.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.